

KURZ UND BÜNDIG

Krieg am Golf

Berichte, Meinungen, Kommentare zum beherrschenden Thema dieser Tage vertreten 2 Schlagloch-Redakteure (auf S.7), aber auch zwei Interviewpartner aus Syrien und Israel. (Interviews S.12)

Baltische Staaten

Drei kleine Ostseestaaten steuern auf Widerstandskurs. Ein historischer Rückblick. (Bericht S.6)

Studium im Osten?

Das Hochschulsystem der ehemaligen DDR wird auf Vordermann gebracht: Dazu ein Interview mit Prof. Lepsius. (Interview S.5)

Chaos

Eine kurze Einführung in ein aktuelles naturwissenschaftliches Thema. (Einführung S.8)

Kultur

Eine permanente Groteske als Vermächtnis: Friedrich Dürrenmatts letzter Roman 'Durcheinandertal'. (Kritik S.10)
Freiheit in Leben, Denken und Malerei - Portrait des Heidelberger Künstlers Oded Netivi. (Portrait S.11)
Fisch-Gosch, Gysi, Thomas Mann; Folge 1 einer elliptischen Kolumne von 'Tempo'-Autor Christian E. Kracht. (Kolumne S.9)



In der Nacht, in der der Golfkrieg begann, haben Kriegsgegner vor dem NATO-Hauptquartier der amerikanischen Streitkräfte in der Römerstrasse auf Transparenten und Plakaten begonnen, gegen den Krieg zu demonstrieren. Mit den Teilnehmern der Dauerdemo sprach Axel Hesse.

Frage: Hat es hier am Zaun des Headquarters irgendwelche Zwischenfälle gegeben?

Antwort: In den ersten Wochen hat es einige Räumungen gegeben, zunächst mußten wir die Zelte, die uns vor Kälte schützten, durch solche mit durchsichtigen Planen ersetzen - die Amis wollten wissen, ob wir irgendwelche Bomben zusammenbasteln. Vermutlich auf ihr Drängen wurden die Zelte dann schließlich ganz verboten und vom Ordnungsamt entfernt. Man begründete die Aktion mit dem "unordentlichen Zustand" des Fußgängerweges.

Frage: Gab es gewaltsame Auseinandersetzungen?

Antwort: Nein, wir haben uns den Räumungen nicht widersetzt und wurden auch von der Polizei fair behandelt.

Frage: Welche Motive bringen Euch hier an den Zaun?

Antwort: Wir wenden uns gegen Kriegshandlungen jeder Art, von welcher Seite sie auch ausgehen mögen. Wir sind nicht gegen die amerikanischen GIs, wir meinen aber, daß ein sofortiger Waffenstillstand und Verhandlungen viele Menschenleben retten können.

Frage: Was habt Ihr jetzt vor?

Antwort: Wir werden am 16. Februar mit dem Zug nach Rom fahren, die letzten 30 km zu Fuß gehen und auf dem Petersplatz mit gemeinsamen Fasten beginnen. Wir fordern, daß der Papst nach Bagdad fliegt und mit seinem Einfluß den Krieg beendet. Wir werden nicht aufgeben!

Frage: Wie geht Eure Aktion hier am Zaun weiter?

Antwort: Auch nach dem 16.2. werden wir hier in der Römerstrasse Tag und Nacht für den Frieden demonstrieren, bis der Wahnsinn endet.

Aus der Serie "Realsatire auf Heidelbergs Straßen"

Hunde in den Neckar e.V.

Heidelberg ist ein Provinznest, aber Heidelberg hat auch viel Potential. Welcher Gestalt dieses Potential ist, wie man es findet und wer von diesem profitiert, davon sei in den folgenden Zeilen die Rede.

Rechtzeitig zum 21. Dezember, dem Tag, nach dem die Nächte wieder kürzer und die Tage wieder länger zu werden beginnen, gründete sich ein neuer Verein. Ein eingetragener und damit gemeinnütziger Verein mit dem Namen "Hunde in den Neckar e.V.". Hinter diesem wenig provozierenden Vereinsnamen verbergen sich einige Dutzend entschlossener Heidelberger Bürger und Studenten, die sich nicht zu schade sind, soziale und bildungspolitische Mißstände aufzuzeigen und längerfristig zu beseitigen. Da der "Hunde in den Neckar e.V." ursprünglich aus einer Bürgerinitiative, die in Neuenheim auch als "Große Katze haut dem Hund eins in die Fratze" bekannt ist, hervorging, ist Bürgernähe und das Wohl eines jeden Heidelberger Menschen sein Hauptanliegen.

Nun aber zu sozialen Mißständen im Speziellen und dem physischen und physischen Ekel im Generellen: Auch dem abgestumpftesten Beobachter der Heidelberger Hunde- und Straßenszene fallen kleine, aber stinkende Details auf. Seine Augen wird er wohl gerade noch schließen können, seine Nase dem blöden Duft zu verschließen, ist weitaus schwieriger, lernt man doch im Neuenheimer Feld, daß die Nase eines der empfindlichsten menschlichen Organe ist.

Was sind das aber für Menschen, die in dieser Beziehung eine andersartige

Auffassung von Duft und Schönheit auf der einen und sich auf der anderen Seite haben. Am Hund kann es ja nicht liegen, wie es durch das oftgehörte Argument von der Gegenfront: "Das ist doch ganz natürlich für meinen Hund." bestätigt wird. Man nimmt allen Mut und alle Entschlossenheit zusammen und tritt einen Schritt vorsichtig auf den Hundebesitzer zu. Ein Blick genügt meistens, man zögert und hat in diesem Augenblick bereits verloren. In der Regel erkennt man in dem Hundebesitzer nicht die erwartete Schlabberschnauze, sondern vielmehr macht sich ein Gefühl der Betroffenheit, ja des Mitleids breit. So oft weiß man nicht zu sagen, wer trauriger dreinblickt, Mensch oder Tier. Könnte es sich bei Hundebesitzern in der Stadt um Menschen mit Kommunikationsstörungen, ungestilltem Zärtlichkeitsbedürfnis, Machtmenschen oder um eine soziale Randgruppe an sich handeln? Der stolze Hundebesitzer mit dem an der Leine, womit beim Metzger Hackfleisch gemacht wird oder was in wenigen Augenblicken zwei Kleinkinder zu verspeisen im Stande ist, wird vollends zur Karikatur, wenn man sich vor Augen führt, wie manch ein Herrchen sich mit seinem lieben, fleischfressenden Monster Hasso über Osterglocken, Lilien und Frühlingsgefühle unterhält. Er nennt ihn bei seinem Namen, spricht Zärtliches zu ihm, und Piffi versteht doch nur einen Napf mit tropfendem, fleischigem Irgendwas.

Alexander Paquet

Wir, wär nicht wenn!

Auch wir haben eine Meinung zum Golf. Auch uns beschäftigt zur Zeit vor allem Eines, in unzähligen Aspekten. Und auch hier müßte eigentlich klipp und klar ein Text stehen als Meilenstein. Wäre nicht, ja was?

Wäre nicht 'wenn'. Denn wer seinen Robert Musil gut gelesen hat, weiß um die Vielfalt der Möglichkeiten. Von der Schnelligkeit, mit der die Leser das Urteil gefällt, die Tendenz erkannt, und das Organ eingeordnet haben, in das sie soeben noch hineingeblickt haben. Und das sie nun beiseite gelegt hätten. Mit der Geste eines Menschen, der mit seiner Meinung allein gelassen werden möchte. Hätten wir.

Aber wir haben nicht. Wir informieren uns weiter, auch wenn wir nicht streiken. Verfolgen mit Interesse die Druckprodukte, in denen die 'Ausgewogenheit' verabschiedet wird, oder zum 'Erwachen' aufgefordert. Und verbleiben vorerst mit Respekt vor der Entscheidung des ersten Politikers, der mutig die Konsequenz aus dem Verlauf des Krieges gezogen und der Welt seine Meinung gesagt hat: Dem Rücktritt des französischen Verteidigungsministers Chevenement. Taten und Worte. Wenn sie nicht wären, wo wären wir?

(ehn)

Millionen für Wissenschaftlerinnen

BONN. Rund 700 Millionen Mark sollen für Frauen in der Wissenschaft zu Verfügung gestellt werden. Das Geld kommt aus dem Bund-Länder-Sonderprogramm zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an bundesdeutschen Hochschulen. Diese Summe ist Bestandteil eines Sonderprogramms, das mit einem Finanzvolumen von vier Milliarden Mark über zehn Jahre laufen soll. Von dem vorgesehenen Betrag von 700 Millionen Mark für die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) zur Förderung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vorgesehenen Betrag sollen allein 340 Millionen vor allen Frauen zu gute kommen. Die Bund-Länder-Arbeitsgruppe hat für "besondere frauenfördernde Maßnahmen" einen Sonderposten von insgesamt 212 Mil-

lionen Mark vorgeschlagen. Dabei sind 25 Millionen Mark für zusätzliche Kontakt- und Wiedereinstiegsstipendien gedacht. Der Abschluß von Werkverträgen, der es Frauen ermöglichen soll, trotz Familienleben in Hochschulen und Forschungseinrichtungen auch außerhalb dienstrechtlicher geregelter Arbeitsverhältnisse wissenschaftlich mitzuarbeiten, werde mit insgesamt 123 Millionen Mark gefördert. Unter den frauenfördernden Maßnahmen sind auch Kinderbetreuungszuschläge enthalten. Für Frauen, die ein Habilitationsstipendium erhalten, gibt es einen Zuschlag von 500 Mark monatlich. Doktorandinnen erhalten ebenfalls 500 Mark pro Monat für die Betreuung ihrer Kinder, wobei das Gesetzesvolumen für diese Leistung 25 Millionen Mark beträgt. (Jlr)

SOZIALABGABEN

Studenten können während der Vorlesungszeit zwei Monate gegen Entgelt arbeiten, ohne Beiträge zur Kranken-, Renten- und Arbeitslosenversicherung bezahlen zu müssen. Diese Sozialabgaben schlagen mit rund 18 Prozent des Verdienstes zu Buche. Wie hoch die Entlohnung der Studenten ist, interessiert den Gesetzgeber nicht. Entscheidend ist, daß die Beschäftigung auf zwei Monate beschränkt bleibt. Während der Semesterferien gilt diese Grenze nicht. Hochschulstudenten können dann in unbegrenzter Höhe Geld verdienen, ohne Sozialabgaben zahlen zu müssen. Wer jedoch länger als 26 Wochen im Jahr einer bezahlten Tätigkeit nachgeht und dabei mehr als 20 Stunden pro Woche arbeitet wird sozialabgabenpflichtig. (Jlr)

Karriere

VOR FACHINTERESSE

Die Generation der achtziger Jahre wendet sich, im Gegensatz zu den siebziger Jahren, eher materiell-egoistischen Werten als ideell-sozialen Werten zu. Das hat auch Auswirkungen auf die Wahl des Studienfaches, so eine Untersuchung der Universität Koblenz, im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft. So rücken Karrierechancen immer mehr zu Lasten des Fachinteresses in den Vordergrund. Trendsetter sind dabei die Ökonomen. 1988 setzten die Studienanfänger erstmals im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften die Berufschancen vor das Fachinteresse. Außerdem legen nur noch 47 Prozent Wert auf soziale Nützlichkeit ihres Berufes. (Jlr)

Editorial

Liebe LeserInnen,

Wieder einmal haben wir es geschafft, und wir sind stolz, euch eine neue Ausgabe des Schlagloch präsentieren zu können. Nummer 15 ist einmalig für die (zugegebenermaßen kurze) Geschichte des Schlagloch: Zum ersten Mal füllt ein außenpolitisches Thema, der Golf-Krieg, einen Großteil der Zeitung. Studenten haben in den letzten Wochen vehement gegen den Krieg demonstriert. Doch die Meinungen sind geteilt, selbst in der Redaktion konnten wir uns auf eine gemeinsame Linie nicht einigen. Heidelberg hat den größten Ausländeranteil unter den deutschen Universitäten, so konnten wir problemlos einige Studenten aus dem Krisengebiet am Golf interviewen. Ihre Meinung zum Konflikt zeigt, wie einseitig wir durch die zensierte Berichterstattung schon denken. Toleranz geht uns zunehmend verloren.

Alles andere tritt da zwangsläufig zurück. Trotzdem sei erwähnt, daß wir eine Gegendarstellung des AK Nimm abdrucken zu einem Artikel in Schlagloch 12. Fatalerweise entfiel die darauffolgende Nummer und zu Nummer 14 war uns diese Gegendarstellung entfallen. Jetzt fanden wir sie wieder und fairerweise präsentieren wir sie euch - druckfrisch, wenn auch etwas abgestanden.

Für unentwegte Schlagloch-Leser, die uns häufig nach alten Ausgaben fragen, hier nun die endgültige Auskunft: Schlagloch kann in der UB, im Stadtarchiv und im Landes-Archiv Karlsruhe eingesehen werden. Das Internationale Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam archiviert Schlagloch ebenfalls.

Für die Internationalisierung unserer Berichterstattung sorgen einige interessierte Studenten der deutschen Sprache in aller Welt, die uns ab und an Artikel aus dem jeweiligen Land zu studentischen Themen zusenden. Diesmal erreichte uns ein Artikel aus Venedig, für Schlagloch 16 erwarten wir einen Beitrag aus Finnland.

Der Verschleiß unserer Mitarbeiter ist hoch, Examina und Studienort-Wechsel fordern ihren Tribut. Kommt montags doch mal ins Studi-Haus zu unseren Redaktionssitzungen. Über journalistischen Zuwachs (und jede Zuschrift!) freut sich

Die Redaktion

Leserbrief

Richtigstellung zum Artikel "IBM-Deal" enthält. "Industrielle Ausbeutung der Universität" im Schlagloch, Nr.12, Mai 1990

Dieser Artikel stammt in der veröffentlichten Form nicht von AK NIMM. Von uns stammt der Artikel "Drittmittelforschung und Computerlinguistik", erschienen in der Zeitschrift "Brennpunkte", 8. Ausgabe, April/Mai 1990.

Von diesem Artikel hat die Schlagloch-Redaktion gerade den Schlußteil abgeschnitten, mit einer reißerischen Überschrift versehen und ohne Quellenangabe ins "Schlagloch" geklebt. Dies geschah ohne unsere Autorisierung! In unserem Artikel geht es uns darum, die staatlich geförderte Vernutzung der Hochschulen durch die Wirtschaft zu dokumentieren; die IBM ist dabei leider nur ein

Beispiel unter vielen. Wir wollen mit unserem Artikel die gesellschaftliche Diskussion der Hochschulpolitik weiter vorantreiben und nicht Kritik für den Ohrensessel machen: aufregen, zurücklehnen und weiterblättern.

Damit das "Schlagloch" nicht zum Schnarchloch wird, das im Ohrensessel sitzen bleibt, fordern wir für die nächste Ausgabe vom "Schlagloch" im Interesse der Lesenden den Abdruck unseres vollständigen Artikels!

AK NIMM

Anm. d. Red.: Der AK NIMM irrt. Der Artikel wurde uns ausdrücklich mit der Genehmigung zur Umarbeitung zur Verfügung gestellt. Da es sich nicht um einen redaktionellen Text der "Brennpunkte" handelte, ist auch eine Quellenangabe überflüssig. Der Gesamtdruck unter Einschluss allgemein gehaltener Passagen hätte nicht unserer Absicht nach lokaler Berichterstattung entsprochen, weshalb wir weiterhin darauf verzichten.

Bürokratischer Kurzschluß Die Restauration des Spiegelsaales

Spontan sollte sie sein, spontan, ehrlich und offen - die Arbeit für die Medien. Diese Idee geisterte mir durch den Kopf, als ich wenige Tage vor Redaktionsschluß zur Uni ging.

Das neue Verwaltungsgebäude am Kornmarkt hatte zum erstenmal die Fensterläden des Spiegelsaales geöffnet. Alte Stukkaturen und Dekorationen erstrahlten in restauriertem Glanz. Ein Thema für unsere Zeitung?

Ich brauchte Informationen. Je weiter ich jedoch nachforschte, um so unangenehmer wurde diese Aufgabe. Die erste Station war die Auskunft im Rathaus. Da ich noch keine brisanten Informationen erfragte, gab mir ein netter Herr auch freundlich Auskunft, an wen ich mich zu wenden hätte. Ich wurde an das Hochbauamt verwiesen. Ich wandte mich also an die genannte Stelle des Hochbauamtes, bekam aber so gut wie keine Informationen, weder über den Spiegelsaal, noch über die zu erwartenden Schwierigkeiten mit der hochbauamtlichen Bürokratie. Dies-

mal wurde ich an das Amt für Öffentlichkeitsarbeit verwiesen. Ohne mich überhaupt ausreden zu lassen, wurde mir mitgeteilt, daß ich zurückgerufen würde. Das Amt hatte bereits eingehängt, ohne sich meine Telefonnummer gesagt haben zu lassen. Als ich dann wieder anrief, war bereits Feierabend. Aber ich gab nicht auf und rief, am nächsten Tag frühmorgens gleich wieder an. Das Amt für Öffentlichkeitsarbeit, so teilte man mir mit, werde sich mit dem Hochbauamt "kurzschließen". Dieser Kurzschluß dauerte einen ganzen Tag. Als ich dann, wieder einen Tag später, bei der ersten Adresse des Hochbauamtes nachfragte, ob sich inzwischen etwas ergeben hätte, wurde mir mitgeteilt, daß sich der Zuständigkeitsbereich verändert hätte, ein anderer Herr sei jetzt zuständig, der mir meine Fragen sicher beantworten könnte. Also die nächste Station, bei der ich jedoch für die Dauer von drei Anrufen an der Sekretärin scheiterte, die mir versicherte, daß der zuständige Herr zur Zeit verhindert sei, daß man mich jedoch zu-

rückrufen würde. Der vierte Tag dieses Telefonmarathons brachte dann schließlich die endgültige Niederlage. Die Leitung brach nicht zusammen, ich sprach tatsächlich mit dem zuständigen Herren des Amtes - obwohl ich von Anfang an mit einem der Restauratoren hatte sprechen wollen. Auch dieser Herr hatte sich noch einmal mit dem Amt für Öffentlichkeitsarbeit "kurzschließen" müssen, bevor er mich um mein Verständnis dafür bat, daß, angesichts der fast vollendeten Arbeiten am Spiegelsaal und deren offizieller Eröffnung im April, allen Journalisten die gleichen Chancen eingeräumt werden müßten und man deshalb von einer Vorabinformation leider absehen müsse. Immerhin, der Herr war sehr freundlich - im Gegensatz zu seiner Sekretärin - ...und wer kann dazu schon "nein" sagen?

Die Fensterläden des Spiegelsaales sind übrigens seitdem verschlossen, wahrscheinlich, um den lästigen Quälgeistern der Presse aus dem Weg gehen zu können.

Sabina Strerath

Wiederkehr der Sehnsucht

Mehr als eine Ausstellung

Das Projekt "Wiederkehr der Sehnsucht", das vom 22.2. bis zum 1.4. in den Ausstellungsräumen des Heidelberger Marstallkomplexes zu sehen sein wird, stellt die Position der Frau in der Gesellschaft der 50er Jahre ihrer Position in der heutigen Gesellschaft gegenüber. Ergänzend zur Photoausstellung fordern Workshops, Podiumsdiskussionen, Theateraufführungen und andere Veranstaltungen zu einer persönlichen Auseinandersetzung mit der Thematik auf.

Das Projekt wurde im vergangenen Jahr von sechs Osnabrücker Studentinnen erarbeitet und stieß auf soviel Begeisterung, daß auch andere Städte ihr Interesse anmeldeten, wie etwa Hamburg, Hildesheim und Heidelberg. Hier nahmen sich neun Studentinnen der Sache an und stellten einen Veranstaltungskalender zusammen, der sich sehen lassen kann. Das Projekt, das nicht nur StudentInnen ansprechen soll, fand bemerkenswert breite Unterstützung: So setzten sich zahlreiche städtische Frauengruppen und Fachschaften, das Kulturamt, der Kunstverein, die Volkshochschule, die Stadtbücherei und die Universität für die Sache ein.

Movens des Projektes ist die Beobachtung, daß die Frauengenerationen der 50er und der 80er Jahre gewaltige gesellschaftliche Veränderungsprozesse trennen: Nach 20 Jahren Frauenbewegung haben sich Lebensbedingungen, Erwartungen und Ansprüche essentiell geändert: Der Konflikt zwischen Mutter und Tochter ist vorprogrammiert. Dennoch scheint eine Renaissance der 50er Jahre in vollem Gange zu sein, was sich in Mode, De-

sign und Musik niederschlägt. Auch im gesellschaftlichen und persönlichen Bereich scheinen die Leitbilder der 50er Jahre wieder an Relevanz zu gewinnen, die Weiblichkeit kehrt zurück, das knabenhafte Frauenmodell scheint ausgedient zu haben.

Das Projekt zeichnet sich durch seine Vielfältigkeit aus: Die Verklärtheit der heutigen Sichtweise der fünfziger Jahre verdeutlichen Photos, die Nachbildung eines "typischen" 50er Jahre Wohnzimmers inklusive Kleiderschränken, Bücherregalen und Zeitschriften und eine Dokumentation zur Rechtsprechung in Bezug auf Frauen in den 50er Jahren. Zum Rahmenprogramm gehören Lesungen, Podiumsdiskussionen und Vorträge ebenso wie Video-, Mal- und Theaterworkshops und Film- und Theateraufführungen. Als Auftaktveranstaltung ist ein Podiumsdiskussion am Donnerstag, den 14.2. um 20h geplant.

Ein ausführlicher Veranstaltungskalender ist ab Anfang Februar in diversen Buchläden, beim Kunstverein und beim Asta erhältlich.

Sabina Strerath, Christian Clermont

DDR-ABITUR GLEICHWERTIG

BONN. Studienbewerber mit einem in der ehemaligen DDR erworbenen Abitur können in den alten Bundesländern eine Hochschule besuchen, teilt das Bundesministerium für Bildung mit. Ausgenommen sind allerdings Nummerus-Clausus-Fächer, deren Plätze über DDR-Quote vergeben werden. Grundsätzlich gelten alle schulischen, beruflichen und akademischen Abschlüsse, die in der DDR erworben wurden. Die Gleichwertigkeit der Abschlüsse und Zeugnisse wird jeweils auf Antrag von einer von den Ländern bestimmten Stelle festgestellt. (jlr)

ANDRANG WEITER UNGEBROCHEN

DORTMUND. Noch immer ist der Andrang auf Studienplätze ungebrochen. Zum Sommersemester 1991 rechnet die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) in Dortmund mit zirka 40.000 Anträgen. Das sind genauso viele Anträge wie im letzten Sommersemester. Insgesamt sind an den deutschen Hochschulen 1,7 Millionen Studenten eingeschrieben, davon 136.000 in den neuen Bundesländern. Mit dem Versand der Bewerbungsunterlagen wurde im Dezember 1990 begonnen. Letzter Anmeldetag ist der 15. Februar (Tel.: 0231/1081-0). (jlr)

Impressum

SCHLAGLOCH, die Heidelberger StudentInnenzeitung, erscheint zweimal im Semester: Anfang Mai und Anfang Juli, Mitte November und Ende Januar.

Herausgeber ist der Arbeitskreis Zeitung. Wir treffen uns während des Semesters jeden Montag um 20.00 Uhr im Studihaus.

Für namentlich gekennzeichnete Artikel übernimmt der Autor bzw. die Autorin die Verantwortung.

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Christoph Ecken, Turnerstr. 171, HD

Verantwortlich für das Layout: Ivo Tews

Schlagloch-Logo: Bertram Eisenhauer

Anzeigenredaktion: Christian Clermont, Dantestr. 3, HD, Telefon: 164494

Redaktionsadresse: SCHLAGLOCH, c/o Thomas Horsmann, Kleine Mantelgasse 27, HD, Telefon: 160913

Bankverbindung: Martin Wilmes, BfG Heidelberg, BLZ 672 101 11, Kto.-Nr. 2087354700

Druck: Caro-Druck, Mainzer Landstr. 147, 6000 Frankfurt

Auflage: 5.000 Stück

Die Redaktion: Till Bärnighausen, Christian Clermont, Christoph Ecken (ce), Stefanie Fulda, Axel Hesse, Thomas Horsmann, Caroline Insam (ci), Joachim Lies-Ravoth (jlr), Eckhart H. Nickel (ehn), Inken Otto (io), Alexander Paquet, Sabina Strerath, Ivo Tews (ite) und Martin Wilmes

Freie Mitarbeiter: Sonja Schmidt-Montfort, Frank Neidhart, Alessandra Saccardo, Christian E. Kracht

Dank an Bernd Springorum

Redaktionsschluß für SCHLAGLOCH Nr.16: 29.4.91

Wir wollen, daß Sie gesund bleiben

Trotzdem kann es selbst einem Studenten passieren, daß er einmal krank wird.

Für nur 72 DM im Monat erhalten Sie kompletten Schutz in der PSKV (priv. Studentische Krankenversicherung) als Alternative zur gesetzlichen Krankenversicherung.

Auch Zusatztarife sind möglich.

Für Mediziner und A.I.P.'s bieten wir Spezialtarife.

Für weitere Infos genügt eine Postkarte (gebührenfrei) oder ein Anruf.

AKZENTA

Deutsche Krankenversicherung AG

Matthias Roos · Gartenstr. 21 · 6711 Gerolsheim · Tel. 06238/2136



FRISÖRLADEN

Friedrich-Ebert-Anlage 48

6900 Heidelberg

Telefon 06221/27825

Ludwigshafener Medienspaß für Jung und Alt

Der offene Kanal in Ludwigshafen probt neue Demokratieformen - spielt Baden-Württemberg auch bald mit?

Ludwigshafen, Mittwoch, 17 Uhr: Auf dem Fernsehschirm erlischt das Standbild "Offener Kanal Ludwigshafen" mit der Vorankündigung des nun startenden Films. Der ruhig dahinfließende und langsam sich steigernde Bolero von Ravel untermalt die wacklige Kamerafahrt an überschwemmten Feldern und Straßen entlang. Nach sechs Minuten endet der Film über das Hochwasser ebenso abrupt wie er begonnen hat, und das Standbild mit der Ankündigung des nächsten Films erscheint wieder. Nach einer Pause von zwei Stunden wird eine Ludwigshafener Seniorengruppe ihre Fortschritte im Gesellschaftstanz darbieten, noch später wird ein Maler einen Zeichentrickfilm mit schwerem Pfälzer Dialekt vorführen, Studenten werden mit einem Dokumentarfilm auf die Wohnungsnotsituation aufmerksam machen und eine wilde lokale Rockband wird mit wüsten Gesten und Texten ihre Mitbürger zu erschrecken suchen.

Der Ludwigshafener Offene Kanal



ben, veröffentlicht zu werden. Alle Beiträge werden unredigiert gesendet, nachdem sie mit Namen und Anschrift ihrer Produzenten angekündigt wurden, damit die Zuschauerreaktionen sofort an die verantwortliche Adresse gesendet werden können.

Das Vorbild für den Offenen Kanal stammt natürlich aus den USA, wo die "public access" Kanäle sich schon ab 1962 bewähren konnten. Die Idee wurde inzwischen schon von der Schweiz, Kanada, Holland, Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland aufgegriffen. Überlegungen über einen Offenen Kanal hängen in der BRD mit den Kabelpilotprojekten und den in den siebziger Jahren begonnenen Diskussionen über den Ausbau der technischen Kommunikationssysteme zusammen. In Zusammenhang mit den "Neuen Medien" wurde der Aspekt der Bürgerbeteiligung, d.h. eine mögliche Chance für die Weiterentwicklung von Demokratie, diskutiert. Die Parteien versprachen sich "neue Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung" (SPD), "Befriedigung des Bedarfs nach Kommunikation, Erweiterung des Bildungsangebots sowie Förderung kommunikativen Benachteiligter Gruppen" (CDU) und "Beteiligung und Mitgestaltung für jeden Bürger" (FDP).

1984 wurde der erste bundesrepublikanische Bürgersender in Ludwigshafen in Betrieb genommen. Geschultes Personal und Material- Videokameras, Schneidetische und ein Live-Senderaum wird allen Bürgern des Sendegebietes zur Verfügung gestellt.

Da diese Einrichtungen kostenlos und das Programm werbefrei ist, wird der Offene Kanal mit einem Anteil von 2% der Rundfunkgebühren desjenigen Bundeslandes finanziert, in dem der Kanal eingerichtet ist.

sendet jeden Tag zwischen 15 Uhr und 21 Uhr im Umkreis von vierzig Kilometern alles, was Ludwigshafener Bürger, vom Schüler bis zum Rentner, produziert und für Wert befunden ha-

Nachdem das Projekt in Ludwigshafen drei Jahre lang erfolgreich erprobt wurde, sind bis heute alleine in Rheinland-Pfalz neun Offene Kanäle eingerichtet worden. Ebenso entschlossen sich sieben weitere Bundesländer der ehemaligen Bundesrepublik zur Einrichtung von Offenen Kanälen - außer Bayern, Niedersachsen und Baden-Württemberg. Erstaunlich ist die restriktive Haltung Baden-Württembergs wenn man bedenkt, daß bereits 1981 eine von Lothar Späth eigens ins Leben gerufene Expertenkommission schon in der ersten Phase von Kabelversuchen einen liberal gestalteten Offenen Kanal vorschlug. Noch erstaunlicher ist es, daß der Ex-Ministerpräsident Späth im selben Jahr in einem Interview äußerte, daß er rechtzeitig Abschied von diesem Projekt nehmen würde, da die vorbereitenden Diskussionen doch nur gezeigt hätten, daß Propagandisten mit bestimmten ideologischen Tendenzen den Offenen Kanal zur Manipulation von Bürgern verwenden wollten. Heute steht fest, daß der Offene Kanal nicht manipuliert wird. Mit Manipulationen ganz anderer Art beschäftigt sich Lothar Späth zur Zeit mit Recht.

Im 1987 novellierten Landesmediengesetz von Baden-Württemberg wurde ausdrücklich kein Offener Kanal - auch nicht als "Reserve"-Veranstaltung für Meinungsvielfalt, wie es 1985 noch geplant war - vorgesehen. Aber auch Gesetze lassen sich ändern, wie das Beispiel Schleswig-Holsteins beweist. 1984 noch nicht im Landesmediengesetz erwähnt, wurde 1989 ein neuer Entwurf ausgearbeitet, der zur Folge hatte, daß auch dort der Offene Kanal bald sendebereit sein wird.

1991 wird die Diskussion über eine "Chance für eine Weiterentwicklung der Demokratie" durch die Möglichkeit größerer Bürgerbeteiligung in Funk und Fernsehen in Baden-Württemberg neu diskutiert werden müssen. Jedoch ohne Lothar Späth.

Viel Lärm um alternatives Wohnen

Die ökologische Siedlung Wieblingen-Nord droht umzukippen

Die Idee zu einer ökologischen Siedlung in Wieblingen-Nord wurde vor etwa vier Jahren geboren, die konkrete Planung läuft seit etwa zwei Jahren. Jetzt droht das Projekt zu scheitern: Das vor zwei Wochen fertiggestellte Schallgutachten hat ergeben, daß an dem geplanten Standort die Lärmbelastung durch die A5 oberhalb des relevanten Richtwerts liegt.

Den Anstoß zu dem Projekt gab die Elternschaft der in Wieblingen-Nord befindlichen Waldorfschule. Die Eltern hatten sich überlegt, daß es wünschenswert sei, in direkter Nähe der Schule wohnen und arbeiten zu können. Aus dieser Idee heraus wurde der Verein "Wohnen und Arbeiten" gegründet, der es sich zur Aufgabe machte, die Entstehung einer ökologischen Siedlung zu fördern und durch Informationsveranstaltungen eine breitere Öffentlichkeit über die Thematik des ökologischen Bauens zu informieren. Das Projekt konkretisierte sich, als das Architekturbüro Böhm und Ruland, an dessen Seite später einige Fachplaner traten, sich der Planung annahm und erste Konzepte entwickelte. Die Standortverhandlungen mit der Stadt erwiesen sich als nicht ganz einfach, weil eine erste Zusage für ein großes Gebiet neben der Waldorfschule im März '89 bereits nach 10 Tagen zurückgenommen wurde und dem Projekt ein sehr viel kleineres, benachbartes Grundstück zugewiesen wurde.

Auf diesem Gelände sollten nun dem Konzept gemäß eine Reihe zentraler Vorstellungen verwirklicht werden:

Zunächst wollte man die heute übliche Trennung von Wohnen und Arbeiten aufheben und ein harmonisches Nebeneinander oder besser Miteinander der beiden Bereiche ermöglichen.

Ein weiteres Anliegen war die klimatische Vernetzung des Gebiets mit der umliegenden Neckarlandschaft, wozu Grünzonen, angemessene Abstände zwischen den Wohneinheiten zur Gewährleistung ausreichender Luftzirkulation und eine minimale Versiegelung des Bodens gehören.

Der letzte Punkt, die Versiegelung des Bodens, spielt zugleich innerhalb des Konzepts für den Umgang mit überschüssigem Wasser eine wesentliche Rolle: Dieses sollte Teichen zugeführt werden, wo es natürlich verdunstet oder versickern kann. Ein Teil des Regenwassers sollte für Toiletten-spülung und Waschmaschinen genutzt werden.

Die Versorgung der Siedlung mit Energie sollte ein Blockheizkraftwerk übernehmen. Derartige Kraftwerke werden durch Brennstoffe angetrieben, erreichen aber bei geringer Größe einen sehr viel höheren Wirkungs-

grad als herkömmliche Kraftwerke, die heutzutage eine völlig veraltete Technologie darstellen. Bei Blockheizkraftwerken wird sowohl die entstehende Energie als auch die Wärme genutzt. Auch die Sonnenenergie sollte, mit Hilfe großer, günstig ausgerichteter Fensterflächen eingefangen und genutzt werden.

Das Müllkonzept sah die getrennte Sammlung verschiedener Müllsorten und die Aufstellung entsprechender Container am Rande der Siedlung vor. Die einzelnen Wohnhöfe sollten eigene Kompostierungsanlagen erhalten, um die sich die jeweiligen Anwohner selber kümmern sollten.

Weiterhin wurde beabsichtigt, Verkehr so weit wie möglich aus dem Innenbereich der Siedlung fernzuhalten. Die Parkplätze sollten dezentral angelegt werden.

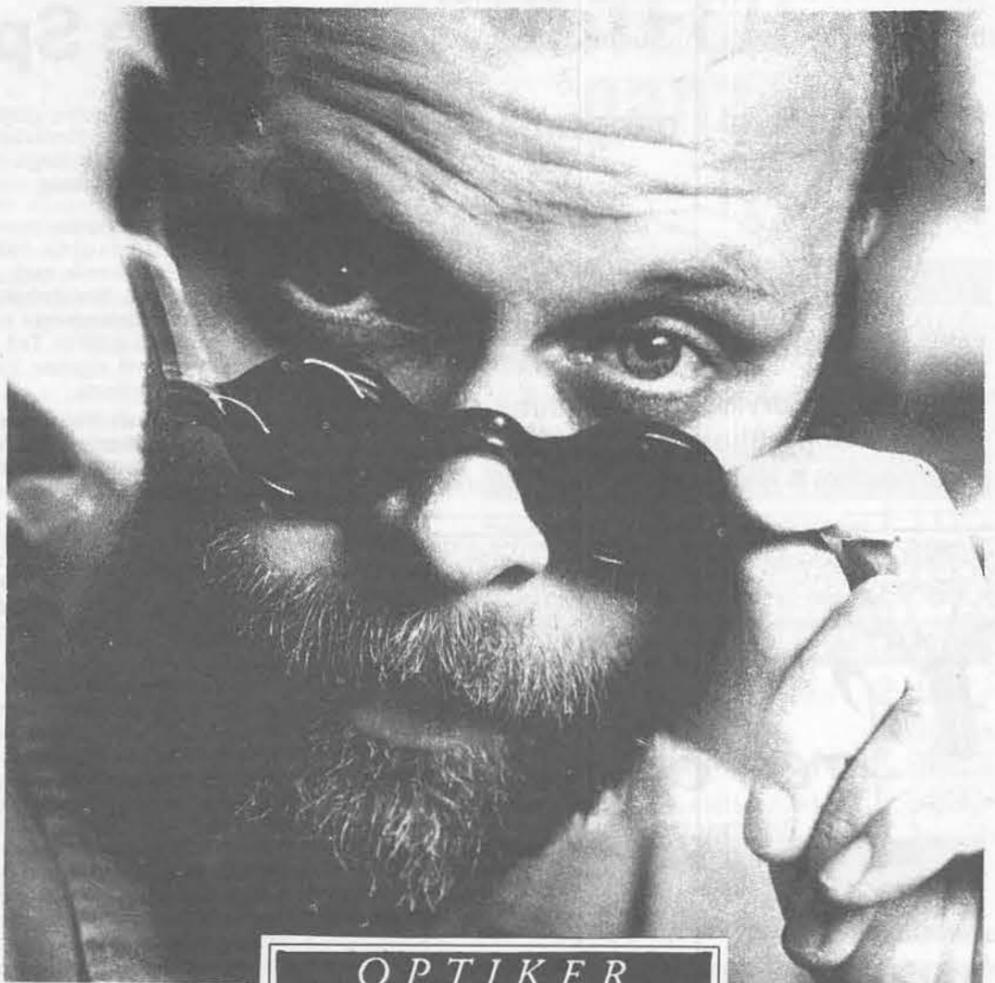
Der spezifische Standort der Siedlung stellte die Planer vor ein besonderes Problem: den Umgang mit Schall. Da das Gebiet von der B37 und der A5 eingerahmt wird, mußte man sich hier etwas Besonderes einfallen lassen. Entlang der B37 wollte man einen Wall aufwerfen, der zur Straßenseite hin mit Gras bepflanzt, zur Siedlungsseite hin aber offen sein sollte, um hier Garagen und Werkstätten unterzubringen. Das Problem der A5 hingegen war nicht so leicht zu lösen. Lärmschutz wäre hier nur direkt an der Autobahn effektiv. Die Errichtung von Lärmschutzwänden an Autobahnen fällt aber in den Kompetenzbereich des Bundes. Die Aussichten, daß in Wieblingen-Nord eine solche Wand gebaut wird, sind sehr schlecht: Viele Gemeinden haben schon seit langem erfolglos Lärmschutzwände beantragt.

An diesem Problem droht die Verwirklichung der Siedlung nun zu scheitern. Die Stadt hat zwar noch nicht auf das Gutachten reagiert, doch hat sie nicht viele Handlungsalternativen: Sie kann entweder das Konzept ganz fallen lassen oder aber eine endgültige Entscheidung aufschieben, bis die in Auftrag gegebenen Gutachten zum Energie-, Müll- und Klimakonzept (Letzteres wird erst im Sommer gemacht werden können) vorliegen. Eine dritte Möglichkeit wäre, einen anderen Standort für die Siedlung vorzuschlagen, oder man könnte den Standort beibehalten, dort aber lediglich ein reines Gewerbegebiet, gleichfalls unter ökologischen Gesichtspunkten bauen.

Schlechte Aussichten für die Freunde des ökologischen Bauens und Wohnens in Heidelberg? Für den Moment vielleicht. Insgesamt ist ein Trend in diese Richtung aber nicht zu verleugnen: In Tübingen steht bereits die mustergültige Siedlung "Schafbrühl", die sehr viel Aufmerksamkeit

auf sich gelenkt hat, in Mannheim entsteht in Wallstadt-Nord eine ökologische Siedlung. Selbst wenn das Projekt Wieblingen-Nord ganz fallen gelassen wird, besteht auch in Heidelberg durchaus noch Hoffnung. Der Wohnungsmangel wird zu der Entstehung weiterer Siedlungen führen, für deren Bau ökologische Gesichtspunkte sicherlich zunehmend wichtig werden. So soll beispielsweise in nächster Zeit in Eppelheim ein alter Sportplatz bebaut werden. Für dieses Gebiet liegen der Stadt vier Bebauungsvorschläge vor, von denen zumindest einer eine ökologische Siedlung vorsieht.

Christian Clermont



Mühlstr. 5, Heidelberg-Handschuhheim, Tel. 402459

OPTIKER
NOLZE

Brillen und Kontaktlinsen,

Leiden verhindern - Leiden vermindern

Ein Antrag der baden-württembergischen Grünen zum Medizinstudium

"Medicine is clearly a profession in crisis." Daß diese traurige Wahrheit auch auf den deutschsprachigen Raum zutrifft, ist leider nicht zu leugnen: Patienten haben mehr Vertrauen in ihre Heilpraktiker als in ihren "schulmedizinischen" Hausarzt. Medizinstudenten hören heimlich Homöopathie-Vorlesungen in den Kellergewölben der Uni, um auch von der Alternativmedizin schon während des Studiums etwas mitzubekommen. Den großartigen Erfolgen mit Organtransplantationen und den fast übermenschlichen Möglichkeiten des Chirurgieapparates stehen steigende Prävalenzzahlen in lebensweise- und umweltbedingten Krankheiten gegenüber. Die Kostenexplosion im Gesundheitswesen scheint sowohl mit der Zahl der Ärzte als auch mit der Einführung immer aufwendigerer Diagnose- und Therapietechnologien zu korrelieren.

Allen scheint klar zu sein, daß etwas getan werden muß. Die Heidelberger Professoren versuchen - sozusagen stählerückend - die Fächer der Vorklinik in etwas sinnvollerer Reihenfolge anzuordnen. Die 7. Novelle der Approbationsordnung für Ärzte sieht klinische Pflichtpraktika mit Patienten vorstellungen und "Berufsfelderkundung" vor. Andere Gremien, wie die Robert-Bosch-Stiftung, rufen Arbeitskreise zur Medizinerbildung ins Leben. Alle diese Versuche haben vor allem eins gemeinsam: Sie sind halbherzig und mutlos, hilflose Aktionen, um das eigentlich längst als krank erkannte System durch Pflaster hier und Wässerchen dort ins nächste Jahrhundert hinüberzuretten, statt ihm mit ein paar kühnen Skalpellstrichen ein dauerhaftes Überleben zu sichern.

3 neue Studiengänge

Die Einführung dreier neuer Studiengänge wird nach Einschätzung der Grünen das "normale" Medizinstudium von unnötigem administrativen und paramedizinischen Ballast befreien. Nach amerikanischem Beispiel sollen Arbeitsmedizin, Geschichte der Medizin, Medizinethik und eine Vielzahl verwandter Fachschwerpunkte einem interdisziplinären Studiengang "Public Health" anvertraut werden.

Vorschlag der Grünen

Die Grünen im Landtag von Baden-Württemberg wollen nun das Übel an der Wurzel packen und mit ihrem Konzept "Leiden verhindern - Leiden vermindern" das Medizinstudium grundsätzlich und radikal reformieren. Ihre Reform will kürzen, durchlässig machen und von Ballast befreien.

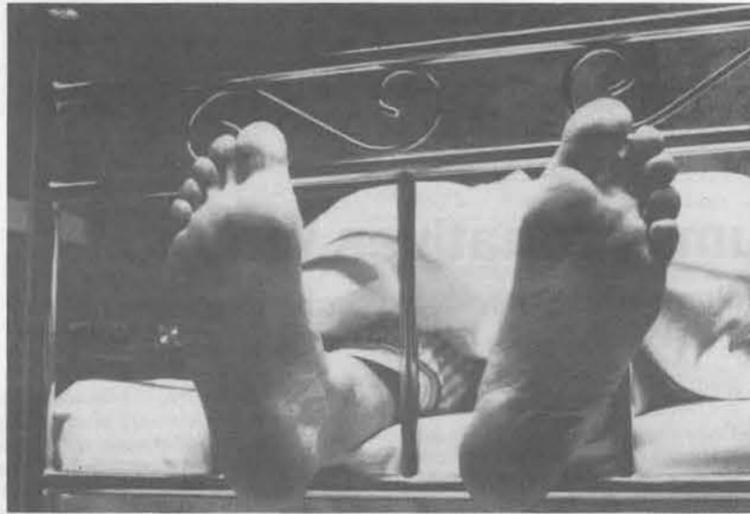
Gekürzt werden soll vor allem die Gesamtstudentenzahl, die Zahl der Teilnehmer an klinischen Seminaren und die Studienzeit, letztere von sechs auf vier Jahre. An die Stelle des Pflegepraktikums tritt ein Pflegejahr in verschiedenen medizinischen und sozialen Bereichen. Der leidige AiP wird mit der vom ersten Semester an praktisch-klinischen Orientierung der Medizinerbildung überflüssig.

Die enorme Straffung des Medizinstudiums soll vor allem auf Kosten der "Hilfs-" Naturwissenschaften gehen. Diese sollen nur noch in ihrer klinischen Relevanz und anhand greifbarer Beispiele gelehrt werden. Dem medizinischen Forschernachwuchs würde dann in Postgraduiertenstudiengängen das nötige naturwissenschaftliche und technische Handwerkzeug vermittelt werden.

Ebensfalls USA-inspiriert ist der Vorschlag, die Pflegewissenschaften durch Einführung eines entsprechenden FH-Studienganges "Nursing" aufzuwerten und wissenschaftlich zu fundieren. Zwischen den drei Bereichen soll eine relative Durchlässigkeit mit der Möglichkeit zum Quereinstieg herrschen. Von dieser Trias abgekoppelt soll ein weiteres medizinisches Fachhochschulstudium "Angepaßte Medizintechnik" eingerichtet werden. Eine Vielzahl von neuen Aufbaustudiengängen würde es schließlich dem Absolventen eines der medizinischen Unterstudien ermöglichen, sich ganz individuell in dem Gebiet seines Interesses zu spezialisieren.

klärt Dr. Schwandner, Abgeordneter der Grünen im Landtag von Baden-Württemberg und Initiator des "Leiden verhindern - Leiden vermindern"-Antrags.

1969 begann man an McMaster damit, die hundert Medizinstudenten der Universität von einem Komitee aus Professoren, Studenten, Pflegekräften und Patientenvertretern aussuchen zu lassen. Dieses persönliche Auswahlverfahren bevorzugt einen eher ungewöhnlichen Typus Student: Durchschnittlich etwas älter, zeichnet er sich besonders durch hohe soziale Motivation aus und ist mit großer Wahrscheinlichkeit weiblich.



Erprobtes Modell

Was auf den ersten Blick theoretisch-phantastisch anmuten mag, ist keineswegs ein grünes Himmelsgemälde. Ganz im Gegenteil. Es fußt auf inzwischen zwanzigjähriger Erfahrung mit dem Modell der kanadischen McMaster-Universität in Hamilton/Ontario. Mittlerweile wurde es von so renommierten Unis wie der Harvard Medical School, der holländischen Rijksuniversiteit in Limburg, in der Bundesrepublik in Ansätzen von der FU Berlin und der Universität Gießen mit Erfolg übernommen, er-

Keine Frontalvorlesungen mehr

Seinem Mediziner bietet McMaster einen völlig neuartigen Unterrichtsstil: Weg von den passiv-repetitiven Frontalvorlesungen - hin zur aktiven Kleingruppe. Vom ersten Semester an erarbeiten die Studenten in fünf bis acht Mann starken Seminaren eine klinische Fragestellung wie z.B. den Herzinfarkt in ihrem Gesamtzusammenhang. Das heißt die anatomische und physiologische Theorie wird genauso besprochen wie Symptome, Diagnose- und Therapiemöglichkeiten. Als "Unterrichtsmaterial" steht den Studenten neben der Bibliothek und Videoauf-

zeichnungen vor allem ein echter oder ehemaliger Patient zur Verfügung, an dem die echten bzw. krankheitsnah nachgespielten Symptome in vivo untersucht werden können.

Die Effizienz dieser Lehrmethode leuchtet nicht nur theoretisch unmittelbar ein, sie hat die McMaster-Absolventen auch in der Praxis zu den begehrtesten Nachwuchsmedizinern Kanadas gemacht. Und das trotz durchschnittlich schlechterer Examensnoten. Man weiß im kanadisch-amerikanischen Raum, daß McMaster zwar nicht die besten Multiple-Choicer, dafür aber die kompetentesten Ärzte produziert. (Einen ähnlich guten Ruf scheinen sich gerade die Medizinstudenten der privaten Hochschule Witten/Herdecke zu erarbeiten.)

Übertragungsfähig?

Wie aber kann man das McMaster-Modell auf die staatlichen, deutschen Universitäten übertragen? Die Grünen schlagen vor, die Studentenzahlen weiter zu reduzieren. Zur zusätzlichen Entlastung des numerischen (und damit auch persönlichen) Professor-Studenten-Verhältnisses sollen neue Studienorte eingerichtet und der Hochschule wieder mehr Selbstständigkeit zugesprochen werden. Jede Universität soll eigenverantwortlich entscheiden dürfen, wer studiert, was und vor allem wie gelehrt und geprüft wird, denn eine den jeweiligen Verhältnissen der Hochschule angepaßte Reform von unten scheint in jedem Fall sinnvoller als ein aufoktroiertes "So-und-nicht-anders", das für alle das Beste will, letztendlich aber außer frustrierender Gleichschaltung nichts bewirkt.

Das Ministerium für Wissenschaft und Kunst sieht in seiner Stellungnahme die grünen Reformvorschläge zum Teil schon in der 7. Novelle der Approbationsordnung verwirklicht, zum Teil hält sie sie für unvereinbar mit dem EG-Recht. Letzteres wertet Dr. Schwandner als eine in letzter Zeit äußerst beliebte Ausrede für politische Passivität.

Über Annahme oder Ablehnung hat jetzt ein entsprechender Ausschuss der Landesregierung zu entscheiden. Die Erwartungen der Grünen, wenigstens eine Teilannahme einzelner Punkte zu erzielen, ist allerdings sehr gering. Vielmehr hoffen sie, daß einige ihrer "Leiden verhindern - Leiden vermindern"-Ideen auf Bundesebene in die nächste Novelle der Approbationsordnung eingehen werden.

Till Bärnighausen



Rohrbacher Str. 10
(im Holiday Inn)
6900 Heidelberg
Tel. 06221/166455

- LADEN - VERTRIEB
- KÜNSTLERVERTRETUNGEN

- RIESEN-AUSWAHL: COMICS - POSTER - FIGUREN
- ANTIQUARIAT: 50 - 90er JAHRE - COMICS

• Suchlistenbearbeitung • Suchlistenbearbeitung •

FARBKOPIEN • GROSSKOPIEN



Copier-Service Schröderstraße.
Der Copy-Shop, der alles kann.

Schröderstraße 20 · 6900 Heidelberg · Tel. 06221/474710



free clinic
Rohrbacher Str. 87
6900 Heidelberg
(06221) 2 84 36

Werkstatt Gesundheit

Projekte zur Gesundheitsvorsorge

Psychotherapie

Termine nach Vereinbarung

Psychosoziale Beratung

Sprechzeiten: Mo & Fr 15.00 - 16.00, Mi 18.00 - 19.00

Die Vollzeit-Studenten gehören der Vergangenheit an. Erwerbstätigkeit bei StudentInnen ist längst mehr als nur eine Randerscheinung

Etwa ein Drittel seines monatlichen Finanzbudgets von zirka 1000 Mark bringt der Studierende nach den Ergebnissen der 12. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks von 1988 selbst auf. Zum größten Teil handelt es sich dabei um eigenen Verdienst während des Studiums.

StudentInnen als Wirtschaftsfaktor - ein bislang unbekanntes Phänomen in Deutschland. Doch wenn man die selbstaufgebrachten Einnahmen der Studierenden hochrechnet, so lag das Selbstfinanzierungsvolumen 1988 mit jährlich 4,76 Milliarden Mark um weit mehr als das Doppelte höher als die jährlichen Staatsausgaben für die Ausbildungsförderungen von 1,82 Milliarden Mark.

Denn bis jetzt wird bei den Überlegungen zur Studienfinanzierung und Studienorganisation immer noch wie selbstverständlich davon ausgegangen, daß der durch den Unterhaltsanspruch gegenüber den Eltern und gegenüber dem Staat durch Bafög abgesicherte Studierende sich uneingeschränkt und ohne finanzielle Sorgen voll dem Studium widmen kann. Bis jetzt ist immer noch das Bild vom Werksstudenten verbreitet, der in den Semesterferien gelegentlich etwas zum Studium dazu verdient, sozusagen als erstrebenswerte Eigenleistung.

Ob Vorlesungszeit oder Semesterferien, ob Universität oder Fachhochschule, ob vom Bafög gefördert oder von den Eltern finanziert, mehr als die Hälfte der Stu-

dent-Innen ist erwerbstätig. 54 Prozent der deutschen StudentInnen arbeiten während des Semesters, davon 22 Prozent permanent, 10 Prozent häufig und 22 Prozent gelegentlich. Fast genauso viele (52%), sind es, trotz stärkerer Reglementierung des Studiums, an den Fachhochschulen. Davon gehen 17 Prozent regelmäßig einer Arbeit nach, 13 Prozent häufig und 22 Prozent gelegentlich.

Ganz im Gegensatz zu den herkömmlichen Annahmen wird das in den Semesterferien oder während der Vorlesungszeit verdiente Geld auch nicht für Sonderwünsche, sondern in aller Regel im Rahmen der monatlichen Ausgaben für das Studium verbraucht. 1988 gaben zwei von drei Studenten an, daß in ihrem monatlichen Budget Einnahmen aus Erwerbstätigkeit enthalten sind. Diese Selbstfinanzierungsquote, also der Anteil der Studierenden mit Einnahmen aus Erwerbstätigkeit an der Gesamtheit der StudentInnen, ist von 50 Prozent im Jahre 1980 auf 62 Prozent gestiegen.

Bei der Analyse der Gründe für die hohe studentische Erwerbsquote macht ein Blick auf die Altersstruktur Zusammenhänge deutlich. Je älter die Studierenden werden, desto größer wird der Anteil des Eigenverdienstes und um so mehr wird mit eigener Arbeit dazu verdient. Der Zwang zum Arbeiten ergibt sich im Laufe des Studiums daraus, daß mit jedem weiteren Studienjahr die Elternfinanzierung abnimmt.

Die Folge ist, daß immer mehr gearbeitet wird, um durch höhere Einnahmen zu einem gestiegenen monatlichen Salär zu kommen. Das hat aber

Konsequenzen für die Intensität des Studiums. Denn StudentInnen, die ihr Studium ohne eigenen Verdienst finanzieren können, arbeiten nach den Ergebnissen der Sozialerhebung im Durchschnitt 43 Stunden wöchentlich für das Studium. Dabei wird die Hälfte der Zeit für das Selbststudium und die andere Hälfte für den Vorlesungsbetrieb verwendet. Studierende, die sich teilweise durch eigenen Verdienst finanzieren müssen, wenden dagegen im wöchentlichen Durchschnitt 37 Stunden für das Studium auf, bei kontinuierlichen Arbeiten sogar nur 32 Stunden. Rechnet man die Zeit der wöchentlichen Arbeit hinzu, nämlich 9 beziehungsweise 17 Stunden, kommen die StudentInnen auf eine wöchentliche Belastung von 49 Stunden. Das wirft die Frage auf, ob man bei der Doppelbelastung von Studium und Erwerbstätigkeit noch von einer unschädlichen Mehrbelastung sprechen kann.

StudentInnen ohne Erwerbsaktivitäten im Schnitt wöchentlich 25 Stunden für ihr Examen, während erwerbstätige Studenten mit fünf Stunden weniger auskommen müssen.

Darum ist es notwendig, daß die Hochschulen und die Verantwortlichen zu dem Problem der studentischen Erwerbstätigkeit Stellung beziehen. Die Hochschulen müssen erkennen, daß bei einer Erwerbsquote von 62 Prozent das Postulat des full-time Studiums für die Mehrheit der Studierenden nicht mehr zeitgemäß ist und sich individuelle Formen des Teilzeit-Studiums entwickelt haben, ohne daß dies vom Hochschulsystem berücksichtigt wird.

Joachim Lies-Ravoth

Freier Teil

AIIESEC

Wen es als Student in die Ferne zieht, sei es zur Fortsetzung des Studiums oder zur praktischen Mitarbeit in einem ausländischen Betrieb, sieht sich oftmals einer kaum zu bewältigenden Anzahl von Hindernissen gegenüber. Wer ohne Mithilfe nicht vorankommt, sollte sich guten Gewissens an das Heidelberger Lokalkomitee der Internationalen Vereinigung der Studenten der Wirtschaftswissenschaften (AIIESEC) wenden. Das Heidelberger Lokalkomitee ist bereits seit über 30 Jahren aktiv und zählt heute zu den größten der Bundesrepublik.

Die Ziele der internationalen Studentenvereinigungen gliedern sich in drei Hauptbereiche: Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Studenten aller Länder, Ergänzung der universitären und praktischen Ausbildung, ständiger Dialog zwischen Theorie und Praxis. Besonders viel Wert legen die AIIESEC-Mitarbeiter, allesamt noch Studenten, auf den internationalen Praktikantenaustausch: Sie bemühen sich bei den einheimischen Firmen um die Bereitstellung von Praktikantenplätzen für ausländische Studenten. Im Gegenzug können ebenso viele Heidelberger Studenten ein Auslandspraktikum absolvieren. Es stehen über 70 Länder zur Auswahl.

Das Heidelberger Lokalkomitee ist in der Lage, jährlich etwa 12 Stellen im paritätischen Tausch an interessierte Studenten zu vergeben, wobei die Bewerberzahl gewöhnlich über der der bereitstehenden Stellen liegt.

Betriebsbesichtigungen und Seminare runden den Angebotskatalog der AIIESEC ab. Die Seminare orientieren sich hauptsächlich an aktuellen Themen wie Ökologie, Ökonomie und Europäische Währungsunion und der Fortbildung dienende Angebote wie Rhetorik- und Spanischkurse nicht aus. Wer sich als Student rege an den AIIESEC-Aktionen beteiligt, erhöht seine Chancen auf einen Arbeitsplatz, zählt doch für einen Betrieb der engagierte, flexible Student mehr als einer, der mit Scheuklappen schnellstens und ohne Umwege auf sein Studienziel zugaloppiert.

Ulrich Arnswald

Fachpraktikum und Kulturerlebnis

Diese ideale Kombination und wertvolle Ergänzung zum praxisfernen und oftmals stupide gewordenen Studienverlauf macht "The International Association for the Exchange of Students for Technical Experience" (IAESTE) möglich, indem es Studenten der natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fakultäten berufsbezogene Fachpraktika in ausländischen Unternehmen oder Instituten während der Sommerferien vermittelt.

IAESTE wurde 1948 als internationale, unabhängige und politisch neutrale Organisation gegründet. Mittlerweile gehören ihr 54 Mitgliedsländer in allen Kontinenten an. IAESTE ist national strukturiert und erstellt gegenseitige Austauschprogramme: für jeden ausländischen Praktikanten, den ein Mitgliedsland aufnimmt, erhält ein Student aus diesem Land ebenfalls die Möglichkeit, ins Ausland zu gehen.

Ich selbst konnte im letzten Sommer solch ein IAESTE-Praktikum absolvieren. Für ein physikalisches Praktikum beworben, bekam ich das Angebot, in Finnland zwei Monate lang in einem kernphysikalischen Institut an der Universität von Helsinki zu arbeiten. Die finnische Sprache war mir zwar fremd, aber Englisch-Kenntnisse genühten, um sich dort zurechtzufinden. Interessant war, ein geographisch in Europa angesiedeltes Volk kennenzulernen, das sich selbst als Puffer zwischen dem westlichen Nachbarn (!) Europa und dem östlichen Anwohner Rußland sieht. Da es in Helsinki (wie bei vielen IAESTE Lokalkomitees) eine Gruppe von Studenten gab, die für die ausländischen IAESTE-Praktikanten ein vielseitiges Programm mit Ausflugsfahrten, Besichtigungen und Treffen organisierten, hatten wir genug Möglichkeiten, Land und Leute kennenzulernen.

Wer sich für ein solches Praktikum interessiert, bewirbt sich am besten (sobald wie möglich: es gibt Wartelisten!) beim Akademischen Aulandamt (Seminarstraße 2, 1. Stock, Tel: 542492, Sprechstunden: Mi 14-16 Uhr, Fr. 10-12). Zur Bewerbung braucht dort nur ein Formular ausgefüllt zu werden; Sprachtests und Gutachten sind nicht erforderlich.

Petra Düx

Kleine Geschichte des Baltikums

Ein Blick auf die wechselvolle Geschichte der Ostseestaaten

Die derzeitige Krise im Baltikum hat eine lange Vorgeschichte. Schon viele Male wurden die drei kleinen Ostseestaaten okkupiert, und schon viele Male dienten größere Krisen bzw. Kriege dem Besetzer als willkommene Ablenkung. So ist es auch diesmal sicherlich kein Zufall, daß der verstärkte Druck von Seiten der UdSSR auf die Baltischen Staaten zeitlich ausgerechnet mit dem Krieg am Golf zusammenfällt. Die restliche Welt wird durch die allgemein angespannte Lage davon abgehalten, dem Baltikum sofort zu Hilfe zu eilen. Die geschichtlichen Parallelen fallen schnell ins Auge.

Besiedlung seit 2000 v. Chr.

Um 2000 v. Chr. besiedelten finnougriechische und baltische Stämme die an der Ostsee gelegene Region. Nachdem Kaufleute sich den Baltischen Raum bereits im 12. Jhd. für ihren Handel erschlossen hatten, eroberte und kolonialisierte der deutsche Ritterorden im 13./14. Jhd. das Land. Als 1558 Iwan IV. (der Schreckliche) einfiel, gelang es weder dem deutschen Orden, noch den Städten, ausreichende Hilfe aus dem Ausland zu mobilisieren, obwohl sie bei Fürstentümern und Städten im Westen um Hilfe baten und die kritische Lage der Baltischen Länder dort nicht unbekannt war. Auch die Hanse, der einige der Baltischen Länder angehörten, sah sich, trotz allen Mitgeföhls ausserstande zu helfen. Nachdem der Ordensstaat auseinandergefallen war, zerfiel Alt-Livland (heute Estland und Lettland) in drei, nach der Mehrheit der Bevölkerung benannte, Teile: Estland im Norden, Livland in der Mitte und Kurland im Süden. Während Estland und Livland zwischen Polen und Schweden aufgeteilt wurden, bis sie 1721 im Nordischen Krieg an Rußland fielen, blieb das heutige Süd-Lettland als Herzogtum Kurland bis 1795 selbständig. Litauen war zunächst Königtum gewesen, bevor es 1569 an Polen fiel. Erst seit 1934, als die Baltische Dreierentente in Genf unterzeichnet wurde, wird Litauen überhaupt zum Baltikum gezählt.

Das 19. Jhd. war geprägt von nationalem Erwachen, der Aufklärung und dem Bemühen, die Baltischen Ostseeprovinzen den innerrussischen Verhältnissen anzugleichen. Diese Russifizierungskampagnen, die mit gezielter Bevölkerungspolitik einhergingen, veranlaßten schon damals viele Balten zur Auswanderung in die USA oder Kanada.

1917: Möglichkeit zur Freiheit

Als in Rußland durch die Oktoberrevolution 1917 die Bolschewiki an die Macht gelangten, schien sich den Baltischen Völkern die Möglichkeit zu bieten, Freiheit und staatliche Selbständigkeit zu erlangen. Am 15. November verkündete der "Rat der Volkskommissare" ein Dekret bezüglich der verschiedenen Nationalitäten, in dem es hieß, daß alle Völker Rußlands gleichwertig und souverän seien, daß sie das freie Selbstbestimmungsrecht bis hin zur Loslösung vom russischen Reich und zur Bildung selbständiger Nationalstaaten hätten. Außerdem gewährleistete das Dekret freie Entfaltung für sämtliche nationale Minderheiten auf dem Territorium Rußlands. Aufgrund dieses Dekrets spalteten sich alsbald elf nicht-russische Völker vom neu gegründeten Sowjetrußland ab, erklärten ihre Heimatgebiete zu selbständigen demokratischen Freistaaten und wählten sich eigene Volkvertretungen. Während die meisten in kürzester Zeit zurückerobert und erneut Sowjetrußland eingegliedert wurden, blieben fünf von ihnen als selbständige Staaten bestehen: Finnland, Polen, Estland, Lettland und Litauen.

Nachdem aber Estland, Lettland und Litauen 1918 ihre Unabhängigkeit erklärt hatten, kam es noch bis 1920 zu Gefechten, die erst durch die Friedensverträge beendet wurden, in denen die Sowjetunion feierlich, freiwillig und für alle Zeiten auf jegliche Gebietsansprüche gegen die Baltischen Staaten verzichtete. Alle drei Staaten

wurden in den Völkerbund aufgenommen. Die staatliche Selbständigkeit aber war nur von kurzer Dauer. Nach Jahrhunderten der Fremdherrschaft unter dänischer, deutscher, schwedischer, polnischer und russischer Oberhoheit, konnten die Baltischen Staaten ihre Unabhängigkeit nur von 1918 bis 1940 genießen.

Am 23. August 1939 unterzeichneten Reichsaussenminister Ribbentrop und Aussenkommissar Molotow den Nichtangriffspakt zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR, in dessen geheimen Zusatzprotokoll die Interessensphären festgelegt wurden. Estland und Lettland (später auch Litauen) wurden der UdSSR zugesprochen.



Bald darauf besetzte die Rote Armee sogenannte Stützpunkte, darunter die strategisch wichtigen Ostseehäfen. Als im Sommer 1940 die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf den Kriegsschauplatz im Westen Europas gerichtet war, beschuldigte die Sowjetunion Lettland, Estland und Litauen einer geheimen Militärallianz, die eine Gefahr für die Sicherheit der russischen Grenze bedeute. Ultimativ wurde die Bildung neuer Regierungen und die Zustimmung zum unverzüglichen Einmarsch sowjetischer Truppen gefordert.

Einmarsch der Roten Armee

Am 17. Juni 1940 marschierte die Rote Armee ins Baltikum ein, besetzte es und setzte Wahlen an, zu denen nur die kommunistische Einheitsliste zugelassen war. Im August wurden die Baltischen Staaten gemäß den von ihren "Volksregierungen" gestellten Anträgen als Unionsrepubliken in die UdSSR aufgenommen. 1941 kam es zu den ersten Verhaftungswellen und Massendeportationen nach Sibirien; Grundbesitz wurde "nationalisiert", der Bevölkerung die sowjetische Staatsbürgerschaft aufgezwungen. "Sozialisierung" und "Nationalisierung" hatten schon bald verheerende Folgen für das Wirtschaftssystem, die Versorgungslage verschlechterte sich rapide.

Am 22. Juni 1941 erfolgte der deutsche Überfall auf die UdSSR (ohne Kriegserklärung), das Baltikum wurde besetzt. Noch kurz vorher, in der Nacht vom 13. auf den 14. Juni wurden circa 40.000 Esten, Letten und Litauer verhaftet und deportiert. Nach dreijähriger Besetzung durch die Deutschen, marschierte im Herbst 1944 die Rote Armee erneut ein. Massenflucht, Jagd auf Kollaborateure und Partisanenkämpfe prägten die nächsten Jahre.

Um die Baltischen Republiken auf immer und ewig der Sowjetunion einzuverleiben, wurden folgende Maßnahmen durchgeführt:

1. Vollständige Kollektivierung der Landschaft. Deportationen Tausender von Bauern nach Sibirien.
2. Forcierte Industrialisierung, bei der ohne Rücksicht auf Umweltschäden Rohstoffe ausgeplündert wurden und werden. Die Großindustrie wurde Moskau direkt unterstellt.

3. Russifizierung, d.h. Ansiedlung von Russen und Einführung von Russisch als Amtssprache.

4. Administrative Angleichung der Baltischen Länder an die UdSSR. Kreise und Landgemeinden wurden zu Rayons und Dorfsowjets.

Lange Jahre geriet das Baltikum im Westen in Vergessenheit und obwohl die Annektierung niemals offiziell anerkannt wurde, wurde der Wille nach Selbstbestimmung und Freiheit der Balten jahrzehntelang "höheren" Interessen untergeordnet.

Wird es diesmal wieder so geschehen?

Sonja Schmidt-Montfort

Der Buchtip zu diesem Thema:

1. Sowjetunion, Die Baltischen Republiken. Ein politisches Reisebuch. VSA - Verlag, Hamburg 1987.
2. Das Baltikum in 144 Bildern. Verlag G. Rautenberg. Leer 1990.

9000 ERSTSEMESTER AUF SUCHE

MÜNCHEN. Mehr als 9000 Studienanfänger sind zur Zeit auf der entnervenden Suche nach einer Bleibe in und um München. Wie in den Jahren zuvor können die Erstsemester nicht auf Plätze in den hoffnungslos überfüllten Studentenwohnanlagen rechnen. Für das Wintersemester haben sich in München 106.000 Studierende eingeschrieben; da sind die 1300 Wohnheimplätze, die bis Ende 1993 geschaffen werden, nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. (Jlr)

RUN AUF LEHRAMTSSTUDIUM

Explosionsartig stieg gegenüber dem Wintersemester 1989/90 die Zahl der Lehramtsstudienanfänger und Anfängerinnen und soll für das Jahr 1990 das Niveau von Anfang der 80er Jahre erreichen. Bundesweit haben sich aller Wahrscheinlichkeit nach 29.000 Erstsemester für das Lehramt an den deutschen Hochschulen eingeschrieben. Gegenüber dem Tiefpunkt der Entwicklung im Jahr 1986 mit nur 1.869 Erstsemestern bedeutet das eine außerordentliche Steigerung von mehr als 150 Prozent. Besonders stark zugenommen hat dabei die Zahl der Studienanfänger für das Lehramt an der Grundschule. Allein an den nordrhein-westfälischen Hochschulen haben sich 45 bis 85 Prozent mehr Studenten für das Erstsemester als im Vorjahr eingeschrieben. Als Gründe für den Boom werden die allmähliche Entspannung des Lehrerberbeitsmarktes und die optimistischen Beschäftigungsprognosen für Lehrer angegeben. Allerdings bleibt, laut Angaben des Institut der deutschen Wirtschaft, fraglich, ob die zweifellos positiven Tendenzen auf dem Lehrerberbeitsmarkt ein derartig gestiegenes Interesse am Lehramtsstudium rechtfertigen. Denn trotz der besseren Chancen für Lehrer kann von einer allgemeinen Entwarnung keine Rede sein. (Jlr)

TRANS FAIR

AUTOVERMIETUNG MITFAHRZENTRALE UMZÜGE NAH + FERN

Zu den bekannt günstigsten Preisen!

| Mietwagen | Preisliste 90/91 | Preise inklusiv MWSt |
|--------------------------------------|--|--|
| Fahrzeug-Typ | | |
| alle Fahrzeuge Führerschein Klasse 3 | Peugeot 205 Ford Fiesta inkl. 300 km/Tag | Mercedes 240 Mercedes 300 inkl. 300 km/Tag |
| Preis pro Tag | DM 48.- | DM 70.-/DM 85.- |
| Preis pro km | DM 0.09 | DM 0.14 |
| Maße LBH (m) | | 240x160x140 |
| | | 3.30x1.70x1.55 |
| | | |
| VW Transporter | Mercedes 207 | Mercedes 207 |
| Ford Transit | Ford Transit LR | Pritsche Ladekanne nur 50cm |
| DM 35.- | DM 45.- | DM 58.- |
| DM 0.26 | DM 0.32 | DM 0.36 |
| 2.70x1.50x1.35 | 3.30x1.70x1.55 | 3.30x2.00x2.00 |
| | | 4.25x2.40x2.00 |
| | | 5.80x2.30x2.25 |
| | | DM 85.- |
| | | DM 0.47 |
| | | DM 0.58 |
| | | DM 98.- |
| | | DM 0.58 |

Fragen Sie auch nach unseren Wochenend-, Kurzzeit- und Sondertarifen!

TRANS FAIR bietet außerdem:

Bring-Service, Einweg-Tarife, Kfz-Zulassungsdienst, Unfall-Service, Entrümpelungen, Einlagerungen



HD 133 11

Bergheimer Straße 80 (gleich neben der vhs)

Kommentar

Demonstrieren gegen den Golfkrieg?

Raus aus der Uni - rein ins Leben! Das ist es, was uns mit schmerzlicher Deutlichkeit ins Gedächtnis einge-meißelt werden muß. Trotz Resignation und Unsicherheit auf die Straße zu gehen und dafür zu stehen, wovon man überzeugt ist, nötigt mehr Respekt ab, als sich mit Reden über den Golfkrieg zu begnügen. Es ist eine Sache, sich über ein Problem zu informieren und zu diskutieren, aber daraufhin - und immer wieder aufs Neue - Stellung zu beziehen, verlangt Entschlossenheit und Mut.

Wofür wird demonstriert? Leider sowohl gegen die Amerikaner als auch gegen Sadam Hussein, für ein freies Kurdistan und einen arabischen Staatenbund, gegen Blut für Öl und Kapitalisten, gegen deutsche Rüstungsexporte und Imperialisten, gegen den Einsatz deutscher Soldaten am Golf und Zensur in der Berichterstattung. Natürlich sind das wichtige Punkte, die alle mit dem Krieg am Golf zu tun haben, aber sie gehören hier nicht hin. Eine Verzettelung in Klein- und Kleinstaspekte bezüglich der Schuld am Krieg führt nur zu Streitigkeit, Politisierung einzelner Gruppen und sinnloser Polemik, wo eigentlich Sachlichkeit und genaue Information stehen müßten.

Was heißt überhaupt "Schuld"? Vierorts scheint man sich nur damit zu beschäftigen, wer diesen Krieg verursacht hat. Waren es die Kuwaitis, die durch Reichtum und fehlende Diplomatie den Neid auf sich gezogen haben? War es Hussein, der das Land überfiel? Oder waren es die Amerikaner, die zu schnell auf das letzte Mittel "Krieg" zurückgegriffen hatten? Es scheint kaum möglich, sich zu diesem

Zeitpunkt schon eine umfassende Meinung zu bilden. Zu sehr wird man von immer wieder neuen Informationen überschwennt, die eher verwirren als aufklären.

Was bleibt, ist die kurze Formel:

KEIN KRIEG AM GOLF!

Damit können sich wohl noch die meisten identifizieren, ohne dabei vorschnell Schuldzuweisung auszuüben und die Aggression gegen einen der Akteure im Krieg teilen zu müssen.

Eine öffentliche Solidarisierung der Studierenden zu diesem Thema ist wichtig. Denn durch diese Stellungnahme wird das Nachdenken über eine Position angeregt, die konträr zur offiziellen Politik der alliierten Streitkräfte gegen den Irak steht. Dadurch bleibt die Diskussion unter der Bevölkerung lebhaft, Informationen werden verbreitet und Widersprüchliches zur Thematik wird laut gesagt.

Wem aber trotz allem Demonstrationen nicht liegen, kann sich an zwei weitere ausgezeichnete Protestformen halten: Autonome Seminare und Aktionstage. Bisher abgehalten wurden unter anderem am 31.1.91 und 5.2.91 der erste und zweite Anti-Kriegstag des Psychologischen Instituts mit ca. 8 Einzelveranstaltungen. Sowie jeweils zwei weitere Seminare am Institut für Politische Wissenschaft und am Soziologischen Institut. Dem angeschlossenen haben sich die Historiker und Philosophen mit Aktionen vom 9.2.91 bis 12.2.91.

Zu hoffen bleibt, daß das Engagement nicht abnimmt und Aktionen wie diese auch in Zukunft durchgeführt werden.

Stefanie Fulda

"Wo sind wir am 2. August?"

Politische Kultur auf der Bonner Friedensdemo



Es gibt sie also noch, die Friedensbewegung. Totgesagte leben ja gemäß einer journalistischen Binsenweisheit bekanntlich länger. Das Häufchen Unentwegter, welches sie in den vergangenen Jahren am Leben erhielt, wurde von den Medien zumeist nur dann nicht totgeschwiegen, wenn ihre Aktionen von Gewalttätigkeiten unterwandert und mißbraucht wurden.

Woher kommen am 26. Januar die 200.000 in Bonn? Sind die Friedensveteranen zu einem Klassentreffen aus ihren Löchern gekrochen?

Schon auf der Hinfahrt im ausverkauften Heidelberger Sonderzug wird zweierlei deutlich. Um ein Klassentreffen geht es bestimmt nicht und die Alt-Bewegten sind zwar tatsächlich aus ihren Löchern gekrochen doch unübersehbar haben sie sich außer mit der nachgewachsenen Studentengeneration noch mit einer ungewohnten Masse von Schülern verstärkt, denen sie sogleich die Geschichten von damals erzählen, als sie vor zehn Jahren für den Frieden in eben diesem Hofgarten standen, zu dem sie nun für die gleiche Sache wieder pilgern wollen.

An eine Wiederaufnahme des viel zu kurzen Schlafes der vergangenen Nacht ist dagegen nicht zu denken, da

eine solche durch die Welle der ins Abteil brandenden Flugblätter dauernd unterbrochen würde. Das Angebot an Pamphleten macht wieder einmal deutlich, daß auch die Kultur der fliegenden Blätter sich weiterentwickelt, worüber nur diejenigen staunen, die schon lange nicht mehr in der Mensa zu Mittag gegessen haben. Die einfache, sicherlich tiefer Besorgnis entsprungene Forderung "Schluß mit dem Krieg am Golf" landet im Gepäcknetz, wo sie liegenbleibt. Dabei ist Bekanntes nicht notwendig zum Untergang im Blättermeer verdammt. Ein "Marsch auf Rom" ist uns allen aus dem Geschichtsunterricht unangenehm vertraut, jetzt wieder gefordert, ist ihm Aufmerksamkeit sicher. Aufmerksamkeit auch für Gedanken, wenn sie nicht mit demonstrativ zur Schau gestellter Betroffenheit, sondern zum Beispiel mit einem fröhlichen "Das neueste Flugblatt zum Kriegssteuerboykott. Gestern gedruckt, heute boykottiert" angepriesen werden - wenngleich unklar bleibt, was denn nun boykottiert wird.

In Bonn angekommen streben die einen den Sammelpunkten, die anderen dem nächsten Café entgegen. Flugblätter nimmt man trotz des reichhal-

Kommentar

Weltfrieden und gerechter Krieg

In diesen Tagen demonstrieren viele Deutsche gegen die amerikanische Golfpolitik. Nachdem zu Zeiten des "kalten Krieges" bis vor kurzem noch die Rolle amerikanischer Soldaten rund um den Erdball durch die Aufgabe definiert war, dem Sowjetkommunismus Einhalt zu gebieten, so scheiden sich im Golfkonflikt die Geister. Für fast alle Staaten der Erde, für die große Mehrheit der Deutschen, treten die Vereinigten Staaten als der Welt-polizist auf, der allein - nachdem die Sowjetunion weltpolitisch handlungs-unfähig scheint - einem verrückten Diktator Arabiens das Handwerk legen kann. Für die Kritiker schickt ein George Bush junge amerikanische Frauen und Männer in einen Feldzug, in dem es nur um die Sicherung von Macht und Wirtschaftsinteressen der Industrieländer geht und dies um den Preis einer ökologischen Katastrophe nie dagewesenen Ausmaßes und eines gigantischen Massensterbens.

Der Irak des Saddam Hussein ist ein typischer Fall des kriegbringenden Interessengegensatzes zwischen Ost und West, zwischen christlichem Hegemonialdenken und islamischem Fundamentalismus. Ursprünglich sollte der Irak sowjetischen Machthabern als Dorn im Fleisch der arabischen Welt Einfluß sichern. Deshalb rüsteten die Militärs in Moskau das Land zwischen Euphrat und Tigris hoch. Durch das Aufkommen des islamischen Fundamentalismus unter Khomeini gelangte Bagdad zu noch größerer Bedeutung auf dem Schachbrett der Weltpolitik. Als Kriegsgegner der blutrünstigen und unberechenbaren Ajatollahs reihten sich plötzlich auch die Waffenlieferanten westlicher Industriestaaten in die Phalanx derer ein, die Saddam Hussein mit modernstem Kriegsgerät bis an die Zähne bewaffneten. Nun schlägt das Pendel zurück, der iranisch-irakische Konflikt ist vergessen, Husseins Waffen richten sich nun gegen die reichen Öl-Emirate am Golf, der Diktator greift nach der absoluten Herrschaft in der arabischen Welt. Das ganze als eine peinliche Panne der politischen Strategen in den achtziger Jahren zu erklären, die den Bock zum Gärtner machten, ist sicherlich zu einfach. In der Stunde aber, in der die halbe Welt auf einer Zeitbombe sitzt, wirkt es vollkommen realitätsfremd, über ihre Erbauer zu lamentie-

ren als vielmehr alles daran zu setzen, sie zu entschärfen. Aber was heißt in diesem Zusammenhang "Zeitbombe"? Tatsache ist, daß Saddam Hussein bereits, oder in Kürze, über umfangreiche ABC-Waffen verfügt und im Begriff ist, die gesamte Region für die Zivilisation unbewohnbar zu machen. Konkret wird dem Staate Israel mit totaler Vernichtung gedroht. Nach einem halben Jahr nutzlosen Wartens auf Einlenken seitens der Iraker, d.h. Räumung Kuwaits, erscheint es jedem normalbegabten Mitteleuropäer gelinde gesagt fahrlässig und verantwortungslos, zuzusehen, wie der Machthaber in Bagdad die scheinbare Verhandlungszeit zum gnadenlosen, auch atomaren Hochrücken nutzt. In einer solchen Lage über die Schuldigen verbrecherischer Waffenexporte zu diskutieren, ist sicherlich berechtigt, aber angesichts der akuten Bedrohung schlicht und einfach weltfremd. Noch zu deutlich sind die schmerzvollen Parallelen zum Münchener Abkommen 1938, in dem die Alliierten einem wahnsinnigen Deutschen halbherzig eine Friedensgarantie abranen, die keine war. Das Ergebnis waren 55 Millionen Tote und eine Welt in Trümmern. Freilich steht es den Deutschen nicht an, solche Vergleiche anzustellen. Aber noch viel weniger sollte eine Deutscher sich dafür hergeben, vor den Augen der israelischen Öffentlichkeit und den Juden in Deutschland und der ganzen Welt, vor den Kasernen jener demokratischen Weltmacht zu demonstrieren, die seit 1948 einziger und absoluter Garant für den Bestand Israels im einem Meer arabischer Bedrohung ist. Dieser Schutzmacht ist es heute einzig und allein zu verdanken, daß israelische Großstädte noch nicht in Flammen aufgegangen sind. Die makabre Wahrheit, daß gerade die deutsche Rüstungsindustrie einem Staat Giftgas lieferte, dessen erklärtes Ziel es immer gewesen ist, den Judenstaat zu vernichten, ist ein tragischer Rückschlag für das Verhältnis zwischen Juden und Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg. Als Deutscher tut man dem Staat Israel in dieser tödlichen Situation keinen Gefallen, heuchlerisch nach den Schlupflöchern, durch die das deutsche Giftgas in den Orient gelangte, zu suchen, als vielmehr hinter den zu stehen, die mit ihren Solda-

tigen Angebotes keine mehr entgegen. Der Markt ist gesättigt. Stattdessen rückt jetzt ein anderer Wettbewerb ins Zentrum der Aufmerksamkeit, der klar werden läßt, daß der rheinische Karneval dieses Jahr zwar eine todernste Angelegenheit ist, aber deswegen nicht völlig entfällt. Am Abend zuvor war schon offensichtlich, daß die Frage dieses Jahr nicht heißen kann "Als was gehst Du diesmal?", sondern "Wie gestalten wir diesmal unser Transparent?". Die Alt-Aktiven brauchen sich mit diesem Problem nicht zu quälen. Sie haben mit Erfolg in der Mottenkiste gekramt und sind jetzt leicht an der zeitlosen Friedenstaube auf verblichenem blauen Grund zu erkennen. Diese Flagge hätte nicht nur selbst in Rosenheim gute Aussichten auf einen breiten Konsens zu stoßen, sondern verleiht darüberhinaus ihrer/ihrer TrägerIn die Würde und Erhabenheit eines Ältesten. Für die gnädig Zuspätkommenden aber stellt sich mit der Beschriftung die "Gretchenfrage". War der Text schon in den vergangenen Tagen häufig auf der Straße und auf dem Bildschirm zu sehen, dann ist er so einfallreich wie die Verkleidung als Indianer, ist er zu lang, so ist das Lesen zu mühsam, ist das Transparent zu groß, so steigt die Wahrscheinlichkeit der Unleserlichkeit durch den Faltenwurf des Lakens, ist er intellektuell wohl ausgeklügelt, so wird er nicht verstanden und ist er nicht bebildert oder gar einfarbig, so ist die Chance, im Fernsehen gezeigt zu werden, schon verspielt. Verspielen kann man diese Chance natürlich auch mit falschem Text. "Stell Dir vor es ist Krieg und der Fernseher ist kaputt" - sicherlich eine der knackigsten Formulierungen in Bonn, bleibt leider ohne Aussicht auf einen TV-Auftritt. Mit dem Metier besser vertraut, haben einige Karnevalsvereine die Nase vorn.

Sie schaffen es noch rechtzeitig ihr Pappmaché zeitgemäß zu modellieren. Statt Birnen sind dieses Jahr Särgе zu sehen oder auch ein riesiges Tortenstück mit einer Schicht menschlicher Gebeine zwischen der Buttercreme. Deutsche Särgе werden im Gegensatz zu amerikanischen noch nicht zensiert und somit darf die "Tagesschau" die Tele-Strategie der Jecken mit Erfolg krönen.

Ironie gegen Ideologisierung

Als die Kundgebung im Hofgarten gegen halb fünf Uhr beendet wird, haben sich viele bereits in Richtung Heimat oder Glühwein verabschiedet. Allen aber ist klar geworden, daß wir nicht ohnmächtig sind. Zahllos sind die Möglichkeiten, sich für den Frieden zu engagieren. Man kann frieren für den Frieden (oh ja!), singen für den Frieden, hüpfen und tanzen für den Frieden, schreiben für den Frieden, trinken für den Frieden, spenden für den Frieden - Blut oder Geld, ganz nach Belieben. Einige machen es sich noch schwerer: Sie sprechen vom Podium aus zur Menge. Eine nahezu unlösbare Aufgabe, wenn man bedenkt, daß während des Sternmarsches auf den Hofgarten von "U.S.A.: internationale Völkermordzentrale" über "Wehrt Euch, leistet Widerstand..." bis "We shall overcome" alles zu hören war, was die bunte Menge zu bieten hat; die Menge, die nun einmütig die Phrasen bejubeln soll, die über sie hinwegschallen. Wer also die kompetenten Stellungnahmen erwartet hat, die man teilweise von vergangenen Wochen aus den Lautsprechern von "Tel-dix" oder "Eltro" kennt, sieht sich enttäuscht. Aber das war zu lernen: 200 sind leichter unter einen Hut zu bringen, als 200.000.

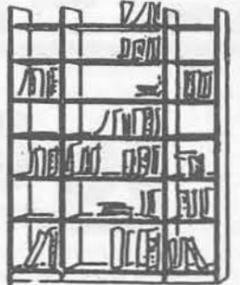
Frank Neidhart

TREND

Regal- u. Wohnsysteme aus MASSIVHOLZ

- unbehandelt oder oberflächenbehandelt
- mit -Naturprodukten
- in verschiedenen Maßen frei kombinierbar.

z.B.



Wohn-Galerie

Theodor-Körner-Str. 7 · HD
(Ende Berghemer Str., am Autobahnzubringer)

Öffnungszeiten:

Mo.-Fr. 14.00-18.30, Do. bis 20.30
Sa. 9.00-13.00, la. Sa. bis 16.00 Uhr

☎ 06221/10166

ten versuchen, für Israel und den Golf das Schlimmste zu verhindern. Der Staat der Erde, der sich als erster und am nachhaltigsten in den Dienst dieser Sache gestellt hat und seine Soldaten aufs Spiel setzt, sind die USA. Wenn einige schon Hussein und Bush in einem Atemzug als Kriegstreiber nennen, so muß man ihnen doch Glaubwürdigkeit absprechen. Ausserdem riskiert Bush, von der Vietnam traumatisierten amerikanischen Öffentlichkeit unter Druck gesetzt, seine Person, seine Politik und seine Zukunft als Präsident sicherlich nicht zu leichtfertigen.

Die ehrenwerten Motive der anti-amerikanischen Friedensdemonstranten verschleiern in gefährlicher Weise die Tatsache, daß dieser dem Völkerrecht zufolge gerechte Krieg letztendlich zwei Wiederholungen der Geschichte ausschließen soll: einen Holocaust für Israel und ein Hiroshima für die Golfregion.

Axel Hesse

FREMDSPRACHEN-BUCHHANDLUNG

Lothar Wetzlar · Inh. D. Michalak
Postfach 102268 · Telefon 24165
Plöck 79-81 · 6900 HEIDELBERG

copy

corner

DER KOPIERLADEN

KOPIEREN

Disseminationen · Diplomarbeiten

BINDEN

BUCHER TRUHE

Modernes Antiquariat

6900 Heidelberg Brückenstr.7 Tel.400660

AWK mobil

Endlich. Der Laden nur für

Wasserbetten

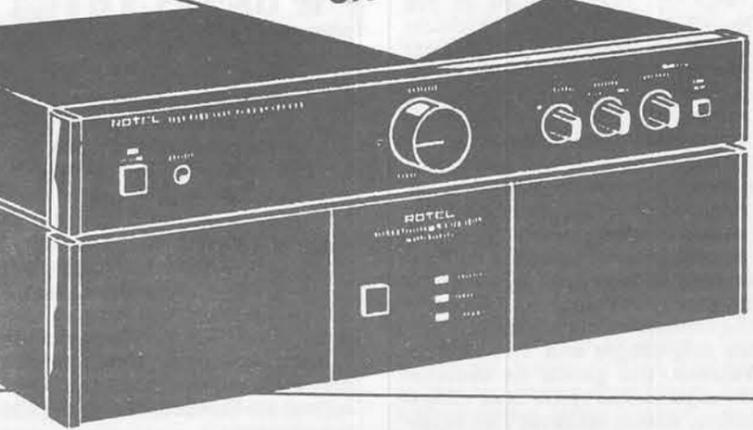
Keplerstraße 42, Mannheim
Telefon (06 21) 40 60 61
Geöffnet: Mo.-Fr. 12.00-18.30 Uhr
Sa. 9.00-13.00 Uhr



ROTEL hiFi

Der Geheimtip!

Wo finden Sie eine super Leistung zu unglaublich günstigen Preisen? In den Vor- und Endstufen von Rotel natürlich. Ein Tip: Bei Ihrem autorisierten Rotel-Händler entdecken Sie alles.



RADIO WINTERBAUER

Steubenstraße 59
6900 Heidelberg-Handschuhsheim
Telefon: (06221) 472590

Das unvorhersagbar Exakte

Über komplizierte Lösungen einfacher Probleme

"Chaos" ist heute ein populärer Begriff. Gemeint ist nicht etwa das Chaos, daß bei jedem Schlagloch-Layoutwochende unweigerlich ausbricht oder die Unordnung auf meinem Schreibtisch. Das wissenschaftliche Chaos ist streng definiert und beschreibt zunächst einmal das Verhalten von mathematischen Gleichungen und von Systemen, die durch diese Gleichungen beschrieben werden.

Mit dem Chaos befassen sich heute sehr viele ganz unterschiedliche naturwissenschaftliche Disziplinen. Chaos tritt auf, wenn Biologen das Wachstum einer Bevölkerung beschreiben, wenn Meteorologen das Wetter vorhersagen, wenn Ingenieure elektronische Schaltkreise bauen. Selbst Astronomen, die die wohlgeordneten Bahnen der Planeten im Sonnensystem beschreiben, müssen sich mit der Chaostheorie befassen.

Dabei sind die mit dem Chaos verbundenen Probleme durchaus nicht eine Erkenntnis unserer Generation. Schon der französische Mathematiker Henri Poincaré wußte Ende des 19. Jahrhunderts, daß die Gleichungen, die den Aufbau des Sonnensystems beschreiben, mit den Mitteln seiner Zeit nicht zu lösen waren.

Allgemein beschreiben Naturwissenschaftler das Verhalten von sogenannten dynamischen Systemen mit Hilfe von Differentialgleichungen. Diese Gleichungen geben darüber Auskunft, wie sich der Wert einer Größe ändert, wenn zum Beispiel die Zeit ein klein wenig variiert wird. Interessant für die Chaostheorie sind solche Gleichungen, in denen der Wert einer Größe in der Zukunft nicht linear von ihrem Wert heute abhängt, sondern beispielsweise proportional zum Quadrat des heutigen Wertes ist.

Aktuell wurde das Thema Chaos mit dem Aufkommen von Computern, mit deren Hilfe man solche Gleichungen, die keine analytische Lösung haben, numerisch lösen und das faszinierende Verhalten der Lösungen studieren kann.

Aber auch ganz ohne Computer kann man etwas vom Wesen des Chaos verstehen. Ein Beispiel aus der Biologie soll dies verdeutlichen. Man stelle sich eine Tiergattung vor, für die die Variation der Zahl der Tiere mit

den Generationen berechnet werden soll. Gibt es wenige Tiere und genügend Nahrung, so werden alle Nachkommen einer Elterngeneration überleben, die Bevölkerung wächst. In irgendeiner Generation aber wird die Nahrung knapp, es bricht eine Hungersnot aus und nur sehr wenige Nachkommen überleben. Dann verringert sich die Zahl der Tiere wieder.

Man erwartet nun, daß sich mit der Zeit die Population auf einen festen Wert einpendelt und auf diesem Wert stabil bleibt. Es zeigt sich aber, daß das durchaus nicht immer der Fall sein muß: Das wirkliche Verhalten hängt von der Zahl der Geburten in einer Generation ab. Ist diese Zahl kleiner als ungefähr 3, wird die geäußerte Erwartung erfüllt. Erhöht sich die Zahl der in einer Generation geborenen Nachkommen, passiert Unerwartetes: Man bemerkt irgendwann, daß die Zahl der Tiere zwischen zwei verschiedenen Werten pendelt - Sie ändert

sich periodisch.

Noch merkwürdiger wird es, wenn die Zahl der Geburten pro Generation langsam weiter steigt. Die Zahl der Tiere pendelt zunächst zwischen vier, später zwischen 8, dann 16 Werten. Die Punkte an denen sich die Zahl der Werte erhöht, folgen immer schneller aufeinander. Erhöht sich die Zahl der Geburten weiter, so läßt sich bald überhaupt keine Periodik mehr erkennen, es scheint, als ob die Zahl der Tiere völlig zufällig schwankt: Das System "Tierpopulation" ist chaotisch geworden.

Das Wort "scheint" im vorigen Satz beschreibt einen sehr wichtigen Sachverhalt: Die Zahl der Tiere ändert sich nicht wirklich zufällig. Ist die Zahl der Geburten in einer Generation bekannt sowie die Abhängigkeit des Überlebens von der Menge des vorhandenen Futters, so läßt sich exakt berechnen, wie viele Tiere überleben und die nächste Generation bilden. Nur ist die Zahl der Tiere *intuitiv* nicht mehr vorherzusagen, es gibt keinen gleichmäßigen Verlauf mehr.

Die zweite wichtige Eigenschaft von chaotischen Systemen bringt die Meteorologen zur Verzweiflung, die mit ähnlich gearteten mathematischen Gleichungen rechnen. Das oben beschriebene Verhalten eines chaotischen Systems allein macht die Wettervorhersage noch nicht unmöglich: Zwar kann der gesunde Menschenverstand keine Vorhersagen mehr machen, aber ein schneller Computer könnte das Wetter durchaus noch berechnen. Zum Leidwesen der Meteorologen reagieren chaotische Systeme aber sehr sensibel auf die Änderung von Anfangsbedingungen.

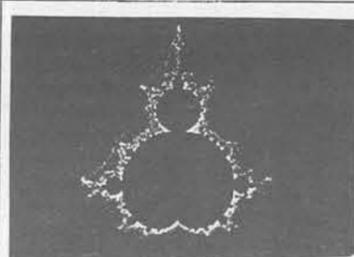
Zur Verdeutlichung diesmal ein Beispiel aus der Physik. Ein metallisches Pendel soll am tiefsten Punkt von zwei gleichstarken Magneten zur Seite abgelenkt werden. Sind die Magneten exakt gleichstark und trifft das Pendel genau die Mitte zwischen beiden, so heben sich die Kräfte beider Magneten auf, es gibt keine Ablenkung. Trifft das Pendel die Mitte nicht, kann man seine Bewegung immer noch berechnen, wenn man seinen Abstand zu beiden Magneten genau messen kann. Messungen sind aber immer mit einem Fehler behaftet. Nimmt man an, daß eine Abweichung in der Position des Pendels von einem Millimeter eine Veränderung von einem Zentimeter pro Umlauf bewirkt, so muß man die Position auf 1/10 mm genau bestimmen, um nach 10 Umläufen die Position mit einem Fehler von 1cm vorhersagen zu können. Um diese Genauigkeit nach 100 Umläufen zu erreichen, muß man schon auf 1/100mm genau messen. Man sieht hier, daß man, je weiter man seine Vorhersagen treiben will, umso genauer die Position des chaotischen Pendels messen muß.

Eben in diesem Dilemma stecken die Meteorologen, wenn sie das chaotische System "Wetter" beschreiben wollen. Man kann nicht an jedem Ort der Welt alle meteorologischen Daten zum heutigen Zeitpunkt messen, es bleibt immer eine Unsicherheit beispielsweise über den heutigen Luftdruck zurück. Diese Unsicherheit macht eine Wettervorhersage über längere Zeiträume ungenau, egal wie schnell und genau die Computer rechnen, mit deren Hilfe die Meteorologen das Wetter prognostizieren.

Diese extrem Abhängigkeit des Wetters vom genauen Wetter heute macht verständlich, wenn behauptet wird, daß der Flügelschlag eines Schmetterlings in Mexiko einen Tornado in Texas auslösen kann oder der heimatische Balkonstuhl das nächste Gewitter.

Auch hier ist der Zufall wieder nicht im Spiel. Allein die Unsicherheit der Meßwerte heute und die Sensibilität, mit der chaotische Systeme schon auf kleinste Veränderungen der Anfangsbedingungen reagieren, machen die Berechnungen unmöglich.

Martin Wilmes



Die Abbildung zeigt die berühmte Mandelbrot-Menge, die durch eine einfache Iterationsvorschrift in zwei Dimensionen erzeugt wird.

Es ist

$$u_{t+1} = u_t^2 - v_t^2 + u_0$$

$$v_{t+1} = 2u_t v_t + v_0$$

Man trägt u nach oben auf, v zur Seite. Ein Punkt wird dann schwarz gefärbt, wenn die obigen Gleichungen kein chaotisches Verhalten zeigen, die Iteration also periodisch wird oder in einem Punkt endet.

Die Mandelbrotmenge ist ein sogenanntes Fraktal. Vergrößert man die Abbildung, in dem man die Genauigkeit der Rechnungen erhöht, so erscheint schließlich immer wieder das "Apfelmännchen", egal, wie weit man die Vergrößerung treibt.

Die neue Klasse von Heidelberg



HAUPTSTR. 114
6900 HEIDELBERG
TEL. 0 62 21 / 33 94

Optik

Die Tücken der Ellipse

Kolumne

Von Christian Eduard Kracht
Folge 1

Kurz vor Ausbruch des Golfkriegs lief ich mit Gregor Gysi durch die Züricher Innenstadt. Der Himmel war bedeckt, ein Tief schob sich von den Alpen her über die Stadt. Gysi summete leise eine Melodie, die ich damals nicht erkannte. Ab und zu biß er gedankenverloren in ein Sandwich. Er trug Handschuhe.

Wir gingen die Bahnhofstraße hinunter, am Paradeplatz vorbei, Richtung Bellevue. Ich merke mir immer die Richtung beim Spazieren, Gysi nicht. Krähen flogen gegen den Zürichsee hin.

Das letzte Mal hatten wir uns vor drei Monaten getroffen, in List auf Sylt. Damals saß Gysi auf einem der Barkhocker vor Fisch-Gosch, der nördlichsten Fischbude Deutschlands und trank ein Jever-Pilsener. Er erzählte mir, daß Lothar Späth bald abtreten würde, nippte an seinem Bier und schien sehr glücklich und gelöst. Es war ziemlich kalt gewesen, schon seit einigen Tagen wehte ein heftiger Nord-Wester. Hinter uns brien junge Männer und Frauen ununterbrochen Scampis, riefen Bestellnummern aus und gossen Chablis aus gut gekühlten Flaschen in Plastikbecher. Eine lärmende Gruppe Wahl-Sylter in neonfarbenen Freizeitdress nahm neben uns Platz. Sie hatten offenbar schon vorher viel getrunken und wollten sich jetzt wohl bei Gosch den Rest geben. Ich mag sowas. Zügellosigkeit ist in meinen Augen eine kleine Tugend, und so prostete ich ihnen durch die Kälte zu. Einer von ihnen, ein Mann, der aussah wie Axel Thorer, prostete zurück und führte dann etwas aus, was die Amerikaner einen 'double-take' nennen; er sah zu uns her, sah dann weg und riß seinen Kopf wieder zu uns herum, wobei er gleichzeitig beide Augenbrauen hob.

"Ich werd...", rief er, einige Tropfen Chablis waren an seinem Schnurrbart zu Eis erstarrt. "Ju-den-Gregor!" Gysi sah zuerst mich an, nippte an seinem Bier und drehte sich dann zu der Gruppe um. "Der rote Gregor!", rief es zu uns herüber, da stand Gysi auch schon auf, trank den Rest seines Bieres in einem Zug aus und marschierte zur Mole. Ich ging ihm hinterher, das Lachen der Gruppe entfernte sich. Als ich ihn erreichte, sah Gysi mich an und lächelte. Dann summete er eine Melodie, dieselbe, die er drei Monate später in Zürich summen würde, und wandte sich ab.

In Zürich standen wir also am Ende der Bahnhofstraße und sahen auf den grauen See. Drei Segelboote trotzten der Kälte und kreuzten vor dem Wind auf und ab. Gysi rauchte eine Cabinet und sagte, er wolle nach Kilchberg, einem kleinen Dorf am rechten Seeufer. Wir hielten ein Taxi an, das uns für drei Big Franken zum Kilchberger Friedhof fuhr. Im Taxi zog Gysi seine Handschuhe aus und zeigte mir seine von der Kälte blauen Hände. Er rieb sie aneinander, ballte die Fäuste und blies hinein.

Auf dem Friedhof führte ich ihn zum Grab Thomas Manns, der hier in Kilchberg gestorben war. Wir sahen eine Weile auf den einfachen Grabstein, der, vom Schnee halb bedeckt, zwischen den Gräbern alteingesessener Züricher Familien lag. 'de Weck' lasen wir da, und 'Bodmer'. Nach einer Weile gingen wir zurück zum Taxi, das jenseits der Friedhofsmauer auf uns gewartet hatte.

Ich brachte Gysi noch bis zum Flughafen. Er hatte auf der Fahrt nicht viel gesprochen. In der Abflughalle summete er wieder die Melodie und als mir einfiel, welche es war, saß er schon im Flugzeug. Am Abend sah ich mir im Fernsehen einen Western mit Yul Brynner an. In der Nacht bombardierte die amerikanische Luftwaffe Bagdad, aber das erfuhr ich erst am nächsten Morgen.

Christian Eduard Kracht schreibt unter anderem für das Magazin 'Tempo'. Er zieht im Sommer dieses Jahres nach Kairo.

Tanz mit den Wölfen

Ein Film über Indianer ohne Hollywood-Palaver

Die spannendste Szene in Kevin Costners drei Stunden dauerndem epischen Western "Tanz mit den Wölfen" (Dances with Wolves) sind weder die Kämpfe noch die panische Flucht der großen Büffelherde, sondern die bravouröse Haltung eines zornigen Indianers. Der Indianer (Rodney E. Grant), ein Sioux, reitet direkt auf den Helden des Films Leutnant Dunbar (Kevin Costner) zu, der starr vor Schrecken stehen bleibt und mit ausgestreckten Armen und gespanntem Revolver auf den Indianer zielt. Der Sioux schreit in seinem Dialekt (Lakota): "Kannst Du nicht sehen, daß ich keine Angst vor Dir habe?" Und er schreit es nochmals. Diese Szene hat eine komische Würde. Dunbar wird nicht schießen, aber nachdem der Krieger weggeritten ist, fällt er in Ohnmacht. Der Film spielt zur Zeit des amerikanischen Bürgerkriegs, und das Kulturvolk der Sioux wird in Kürze von den vorrückenden Siedlern und deren Soldaten ausgerottet werden.

Palaver, wie "es ist viele Monde her seit der weiße Mann kam". Trotzdem gehen dieselben Indianer auf Kriegspfad und kehren mit Skalps ihrer Feinde heim.

Die Geschichte "Tanz mit den Wölfen" ist schon oft in der einen oder anderen Form erzählt worden, aber es ist eine gut erzählte Geschichte und beschreibt die indianischen Sitten und Gebräuche auf eine Weise, die eher ungewöhnlich für dieses Genre ist. Der Protagonist des Films, Leutnant

Dunbar, ist gleichzeitig auch Held des amerikanischen Bürgerkriegs auf der Seite der Nordstaatler. Nach einer schweren Verwundung genesen, verlangt er, auf einen Posten im Westen versetzt zu werden. Er wird nach Dakota geschickt, damals noch Grenzgebiet, und lebt in einer schäbigen Hütte, die Fort Sedgewick heißt. Allmählich gewinnt er das Vertrauen einiger Indianer, die ganz in der Nähe an einem Fluß ihr Dorf errichtet haben.



Kevin Costner tanzt mit der Kamera

Costner, der bei "Tanz mit den Wölfen" selbst Regie führte, hatte mit einem speziellen Problem zu kämpfen, das von den meisten der uns bekannten Western der letzten Jahrzehnte ausgeklammert wurde. Wie erweist man einer zerstörten und dezimierten Kultur die Ehre, ohne sie zu sentimentalisieren? Das Thema des Films ist sicherlich keine Neuerung, aber Costner hat den Film überlegt, anschaulich und dramatisch inszeniert. Es gibt Szenen in diesem Film, die landschaftlich einmalig sind. Wenn die Büffelherden über die Prärie donnern, auf der Leinwand direkt in Richtung der Zuschauer, hält man unwillkürlich den Atem an. Costner arbeitet mit dem Horizont wie ein Mensch, der gerade Sonnenaufgänge und Silhouetten entdeckt hat. Es ist eher ein altmodischer Film, in dem Costner einige wichtige Sachen richtig erkannt und umgesetzt hat.

Die zum Untergang verdammten Sioux sind voller Würde, Wildheit und Fremdartigkeit, aber ebenso halstarrig wie unbegreiflich. Costner hat als Schauspieler Instinkt. So läßt er sie in voller Länge in ihrer eigenen Sprache sprechen (mit Untertiteln). Es sind sinnvolle Gespräche und nicht das sonst übliche indianische Hollywood-

Durch Freundschaft mit dem Mediziner des Stammes gewinnt er Schritt für Schritt das Vertrauen des ganzen Stammes. Als er, der Fremde in der indianischen Kultur, das Zutrauen eines wilden Wolfes gewinnt, geben die Indianer ihm den Namen: "Dances with Wolves". Er lernt die Sitten und Gebräuche der Indianer und wird einer der Ihren. Er lernt eine junge Witwe kennen, die als Weiße bei den Indianern aufgewachsen ist und die er nach Sioux-Bräuchen heiratet. Schließlich kämpft er auch gegen ihre Feinde und wird umgekehrt von der Armee als Verräter behandelt, deren einziges Ziel die Ausrottung der Indianer ist. Dunbars traurige Aufgabe ist es, die Sioux darauf vorzubereiten, daß immer mehr Siedler und Soldaten kommen werden. Der Ausgang des Filmes bleibt offen, aber jeder Zuschauer kennt das traurige Ende aus der Geschichte.

"Tanz mit den Wölfen" ist ein Breitwandfilm, der die Weite des Raumes zeigt, vermischt mit großartigen Horizonten und wunderschönen Bildern, die Menschen und Tiere in der Größe des Landes verschwinden lassen. Kevin Costner, Produzent, Regisseur und Hauptdarsteller, arbeitete drei Jahre an diesem Film. Es ist einer der eindrucksvollsten der letzten Jahre.

Joachim Lies-Ravoth

Künstler aller Studienfächer, vereinigt euch!

Auch dieses Jahr bietet sich allen Studierenden die einmalige Gelegenheit, ihre Zweitlaufbahn als Künstler in Angriff zu nehmen. Gefragt sind Gemälde, Photographien, Skulpturen, Videos und Alles, was den Rahmen der Kunst füllen und sprengen könnte. Da der Bewerbungsschluß erst am Ende der Semesterferien am 31. März veranschlagt ist, sollte die Chance zur Inspiration in den Semesterferien genutzt werden. Also, um es mit den Worten eines bedeutenden Aphoristikers zu sagen: "Das Leben ist kurz, doch die Kunst ist lang." Postkarte genügt an: UNIART '91, Postfach 10 51 68. Nur so kann es sein, daß in der Ausstellung vom 3. Juni bis zum 5. Juli 1991 auch Dein Meisterwerk Aufsehen erregt. Carpe diem!

(ehn)

STUDIUM: AUDIOVISUELLE MEDIEN

KÖLN. Seit dem letzten Oktober bietet die Kunsthochschule für Medien Köln ein Zusatzstudium "Audiovisuelle Medien" an. Im Mittelpunkt der Lehrveranstaltungen stehen Film und Fernsehen. Im Dozententeam sind unter anderem Fernsehgrößen wie Alfred Biölek und Hans-Jürgen Rosenbauer. Neben den Techniken der Bild-erzeugung und -übertragung, lernen die Studenten auch die Kultur der Massenmedien kritisch zu analysieren. Der Studienplan sieht thematische Schwerpunkte in den Bereichen Fernsehen/Film, Medienkunst und Mediengestaltung vor. Information ist bei Claudia Warnecke, Kunsthochschule für Medien Köln, Peter-Welter-Platz 2, 5000 Köln 1, Telefon: 0221/201-890, zu erhalten. (jlr)

PARIS

... MUSIK, MODE, MONA LISA, SCHWUNG UND L'AMOUR - die Traumstadt an der Seine hat von allem reichlich !!!

AMSTERDAM

... VENEDIG DES NORDENS

ROM

... DIE EWIGE STADT AM TIBER Mit reichhaltigem Programm!

LONDON

... WELTSTADT AN DER THEMSE Incl. Besichtigungsprogramm!

ADRIA / ITALIEN

... SONNE - STRAND - URLAUBSTREUDEN

in Milano Maritima · Hotel Boston · direkt am Meer 16 Tage Busreise ab DM

MUSICALS

- CATS
- FREUDIANA
- STARLIGHT EXPRESS
- DAS PHANTOM DER OPER + EINTRITTSKARTE

FAHRT IM 44u BUS, MITTELKLASSEHOTEL, Ü/F, Reiseleitung

... und vieles mehr bietet Ihr Spezialist für Kultur- und Gruppenreisen:

Reisebüro
efes

Friedrich-Ebert-Anlage 35
6 143 18, 16 28 69

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10-13 u. 14-18h, Sa 10-13h



HI-TECH ganz frech !!

KOMMUNIKATION

Schneider-Komfortfax 101 966,-
Panasonic FAX-TAM,
Telefon+Fax+Anrufbeantworter 2.222,-
Modem, 2400 baud 422,-

DRUCKER

Fujitsu DL 1100, Color, 24-Nadel 1.111,-
Desk Jet 500, Tintenstrahl 1.466,-
Olivetti Laserdrucker, 6 S./min. 2.666,-

LAPTOPS/COMPUTER

Sharp 4602, 2 Floppy, LapTop 2.444,-
Commodore LapTop AT 4.666,-
Dataport AT, Festpl., Monitor 1.988,-
Dataport 386-33, 4MB, 120MB 5.988,-

die Chips,
auf die Sie setzen

CSA - Datensysteme

Rohrbacher Str. 27 • D-6900 Heidelberg 1
Telefon 0 62 21 - 1 30 93

Dürrenandertal

Der letzte Roman von Friedrich Dürrenmatt

von Eckhart Henrik Nickel



Friedrich Dürrenmatt ist im Alter von 69 Jahren am 14. Dezember 1990 gestorben. Der Schweizer Autor, dessen Stücke, allen voran "Die Physiker" (1962), immer wieder aufgeführt werden, war ein Weltmeister in der Tradition des Absurden Theaters. Aber auch seine Prosa zeigte "Die Welt als Labyrinth" (so der Titel eines Interview-Bandes) der Justiz, die in Kriminalromanen wie "Der Richter und sein Henker" am getreuten zur Abbildung kam. Sei es als Zeichner, Astronom, atheistischer Theologe oder Amateur der Naturwissenschaften, eigensinnig schrieb er Essays, Reden und zuletzt "Stoffe", die Einblick in die Werkstatt des dionysischen Rationalisten des Wahnsinns gewährten. Sein letzter Roman "Durcheinandertal", dessen Kritik wir veröffentlichten, stellt nunmehr den Schlusspunkt dar, von dem aus der Leser seinen Weg durch das rätselhafte Labyrinth des Dürrenmattschen Werkes antreten kann. Bon voyage!

verschlingende dicke Genußmensch, dessen Gesicht sich nebelhaft im Rauch verliert, ist stets ein Zigarren-Connaissieur. Das Handlungsgerüst verdankt sich der Tatsache, daß das Kriminelle allgegenwärtig im Winter das Kurhaus beherrscht: Ein wenig originell "Big Jimmy" benannter Gangster vergewaltigt das Milchmädchen aus dem Dorf, deren Hund sich in das falsche Gesäß des Kumpanen verbeißt. Doch nicht den Mafiosi, deren Gesichter im Kurhotel umoperiert werden, soll nun der Prozeß gemacht werden, sondern der Hund wird von der Justiz gesucht. Die Kolportage dieser Gerichtbarkeit beansprucht den weiteren Verlauf, bis zum Schluß die entdeckten Verbrecher in einer Art Lynchjustiz von der Gemeinde samt dem Hotel verbrannt werden.

Eine der zahllosen Szenen dieser permanenten Groteske zeichnet ein Bild, das die Aufmerksamkeit des Lesers erregt: Moses Melker bringt seine dritte und letzte Frau um, indem er sie mit Trüffeln zu Tode füttert. "Er stopfte Trüffel in sie hinein, er stopfte und stopfte, und erst als er auch die Trüffel der dritten Tüte in sie hineingestopft hatte, merkte er, daß sie tot war. Moses Melker ging in sein Arbeitszimmer hinunter, widmete das Manuskript Cécilie und setzte das Datum darunter." So beiläufig der Tod ist, genauso beiläufig läßt der Leser auch dank der inflationären Verzerrung das grauenhafte Ende, das Ergebnis der Vergewaltigung, über sich ergehen. "Weihnachten, flüsterte sie. Das Kind hüpfte vor Freude in ihrem Bauch. Neuchâtel, 19.4.89"

Worauf deutet das hin? Dürrenmatt hat auch in seinem letzten Roman eine Geschichte entwickelt, die vor allem die Pervertiertheit der Schweiz

und so auch der Welt zum Inhalt hat. Dazu bedient er sich eines Musters, das leider allzu bekannt ist: Nicht nur Postbeamte lachen über Witze, die sich über Postbeamten lustig machen. Der Hintergrund der Theologie und insbesondere der Auslegung der Schöpfungsgeschichte macht diesen Roman zu einer Dogmen-Dekonstruktion, der kein Bild zu ausgeleiert ist, um Seitenhiebe auf die theologische Herkunft zu schlagen. Wenn Erzengel als wimperlose Albinos auftreten oder das Himmelreich als "Grand Hotel Abgrund" mit verwesenden Essensresten und verkotzten Luxustoiletten geschildert wird, so zitiert der Autor Klischees des Verfalls. Ein Strand voller Uhren ist ein Bild, mit dem Dali noch überraschen konnte. Dürrenmatt jedoch zitiert es und spekuliert damit auf ein weiteres Klischee: Die Postmoderne. Doch durch die Kunst des Zitats und Selbstzitat aus "Der Hund", "Justiz" und unzähligen anderen Werken allein entsteht noch kein postmodernes Kunstwerk.

In einer sinnlos gewordenen Welt der Apokalypse, wie der isolierte Dürrenmatt sie von seinem Haus über dem Genfer See sah, dessen Kontakte durch ein zum Himmel gerichtetes Fernrohr einerseits und mit Hilfe eines vom Hometrainer angetriebenen Fernsehgerätes, auf dem er mit Vorliebe Werbung sah, andererseits entstanden, in solch einer Welt verschieben sich die Relationen unbemerkt vom Autor. Die Mega-Groteske entbindet von Verpflichtung zu einer Geschichte, die gewichtet und die der Leser spannend finden könnte. Eine Geschichte, über die er lachen könnte, auch wenn er kein Theologe ist, der sich an dem Verzerrten seines Weltbildes ergötzt. Und so vermittelt sich auch in einer bescheidenen Erzählung

wie dem "Dienstbüchlein" von Max Frisch ein bedrückend wirklicheres Bild von der Schweiz als das Idioten-Klischee von der Armee, die im Durcheinandertal mit einer ganzen Batallion auf einen Hund ballert.

Dürrenmatt unterschätzte die reaktionäre Kraft des Klischees, wenn es wie im "Durcheinandertal" ernsthaft und ausnahmslos inszeniert wird. So dient es lediglich der Selbstbestätigung derer, die in ihrem Weltbild eingeschlossen sind wie auf einer Toilette, dem Ort, wo die Verdauungs- und Selbstverdauungsmetapher ihren unvermeidlichen Platz besitzt. Dürrenmatts Toilette hatte er, wie im Vier-Stunden-Fernsehportrait seiner Frau Charlotte Kerr zu sehen war, selbst bemalt. Über dem Abzug spreizt eine nackte Frau die Beine. Dies zeigt unverblümt einen apokalyptischen Humor. Aber nicht zwingend einen, über den jeder lachen kann. Die eigene Werkgeschichte kann für einen Autor eine große Gefahr darstellen, wenn er dazu übergeht, "Stoffe"-Sammlungen aus der literarischen Produktion als Genre zu etablieren. Als solch eine Sammlung wäre das ermüdende Selbstzitat des "Durcheinandertals" offensichtlich geworden, als Roman strapaziert er die Geduld des Lesers als theologischem Amateur.

In einer frühen brillanten Erzählung "Der Tunnel" wankt trunken ein dicker Student mit Sonnenbrille und Ohrenstöpseln eine Zigarre rauchend durch einen Zug, dessen Fahrt durch einen gewöhnlichen Tunnel zu einer finsternen Reise ins Erdinnere gerät. Auch hier war das Ende apokalyptisch, doch funktionierte damals noch die Mischung aus Alltag, geringfügiger Verschiebung und Katastrophe. Es war nicht zuletzt die Katastrophe des weltverschlossenen Studenten im Gefängnis seiner selbst.

Gert Froebe wird im Film von Heinz Rühmann als Kommissar gefaßt. Dürrenmatt stellte damals noch in seinem Buch die weniger idyllische Pointe dar: Das Versprechen zur Auffindung des Mörders läßt den Kommissar als wahnsinnigen Tankwart enden, der Mörder mordet weiter.

Die Naßrasur als Reinigungsritual des abendländischen Mannes

Soul-Allnighter: Alle Tage auf der Suche nach einer Phänomenologie des Schönen, Teil I

"STÄTTLICH UND FEIST" erschien Buck Mulligan am Treppenaustritt, ein Seifenbecken in Händen, auf dem gekreuzt ein Spiegel und ein Rasiermesser lagen. Ein gelber Schlafrock mit offenem Gürtel bauschte sich leicht hinter ihm in der milden Morgenluft. Er hielt das Becken in die Höhe und intonierte ...

Was es heißt sich zu rasieren, davon haben die Menschen in Mitteleuropa eine ungefähr einheitliche Vorstellung. Sich zu reinigen, damit wird es schon etwas uneinheitlicher. Im allgemeinen jedoch hat sich gegen Ende des zwanzigsten Jahrhunderts über die Grenzen hinweg eine nebulöse Ahnung von 'sich reinigen' verbreitet. Das Vollziehen einer Reinigung selbst, wird erleichtert durch einen gewissen Stand an Kultur und Zivilisation. Dieser Stand an Kultur prägt nun selbst wiederum die Vorstellungen, die die Menschen von einem solchen Begriff haben. Viele andere Begriffe, die als Merkmal einer Kultur bezeichnet werden, werden über zeitliche in der Gesellschaft verbreitete Vorstellungen festgelegt. So können wir mit Begriffen wie Spaß, Aufwachen und Zeit umgehen und gleichzeitig eine gewisse Vorstellung damit verbinden. Ist etwa das Aufwachen in einer Großstadt vergleichbar mit dem Aufwachen in einem kleinen Dorf?

Kann man das Aufwachen im Gästezimmer eines englischen Landsitzes mit dem im Gästezimmer einer rheinischen Ritterburg vergleichen?

Sicherlich gibt es auch die unterschiedlichsten Arten und Weisen des Aufwachens, etwa am gleichen Ort nur mit unterschiedlicher Vorgeschichte. Mit kurzen Worten, die Zahl der Formen des Aufwachens ist so groß, wie die Zahl der Einschlafenden. Es existieren jedoch auch sehr ähnliche Formen des Aufwachens, die sich in weit verbreiteten Bildern zusammenfassen lassen.

Der kurze Augenblick des schäbigen Gefühls, der schale Geschmack auf der Zunge, man hat sich gestern wieder sehr schlecht benommen und das mit Sorgfalt angerichtete Buffet in Sekunden verwüstet. Brot und Spiele, je schlechter man sich benimmt, desto besser kommt es an. Alas, der eigene Erlebnis-Verarbeitungsmechanismus hilft innerhalb von Sekunden darüber hinwegzukommen.

Nicht ganz so leicht wird es, wenn man nicht alleine aufwacht. Gefühle, die manchmal beschrieben werden mit "wenn man sich am Morgen wieder in die Augen sehen kann", oder, wie es der zeitgenössische Frankfurter Künstler Reimar Philipps formuliert: "Die schlimme Situation, wenn dann so etwas stinkendes, verschmiertes, am besten noch verheultes neben dir liegt."

Dies Alles findet gegebenenfalls statt, noch bevor jemand vorsichtig an der Tür geklopft, behutsam den Raum durchquert, die Vorhänge zur Seite gezogen und ein Tablett mit einer Tasse Tee und einem leichten Toast vor die noch verschlafenen Augen auf die weiche Bettdecke niedergesetzt hat, um den Körper mit einer Kleinigkeit im Magen erst langsam in Fahrt zu bringen. Noch bevor die Finger durch die Plattensammlung, die zwanzig Jahre Bob Dylan umfaßt, laufen, werden die wichtigsten Entscheidungen bereits getroffen, die unter besonderen Umständen vielleicht schon am Vorabend getroffen wurden und jetzt nur noch der Ausführung bedürfen.

Die Entscheidung in dem nun hier zu betrachtenden Fall sei nun die folgende: Der Student nimmt sich Zeit, denn es ist für ihn schwierig, sich Zeit zu nehmen. Er könnte sich auch zu einer späteren Stunde Zeit nehmen, um sich zu rasieren, allein, es gelingt ihm nicht. Der abendländische Jüngling braucht sich nicht mit der Hand um das Kinn zu fassen, um festzustellen, daß sein nicht enden wollender Bartwuchs über Nacht für Nachschub gesorgt hat, er vermag es auch so zu spüren. Er bemerkt ein mehr oder minder ausgeprägtes Gefühl der Reinheit seiner eigenen Gesichtshaut. Wie schön kann ein Gesicht sein, wie vollkommen an Proportionen und wie zart in seinen Formen? Die Haut ist rau und fühlt sich auch ein wenig älter an, vielleicht sogar ein wenig staubig.

Sicher, manche Frauen erhalten durch eine versäumte Rasur den Eindruck der Verwegenheit, Wildheit oder einfach der Männlichkeit schlechthin, die sich bisweilen sogar in Ungepflegtheit äußert. Können Frauen jedoch nachvollziehen, wie sich ein zarter und zugleich rauher oder auch starker und im selben Moment weicher Bartwuchs von Innen anfühlt? Es gibt eine Vielzahl von körperlichen Empfindungen, derer nur Frauen fähig sind. So etwas wie einen flächigen Bartwuchs im Gesicht haben sie jedenfalls nicht zu empfinden.

Zurück zu unserem jungen Protagonisten, der sich Zeit nahm, sich um seinen Bartwuchs zu kümmern. Eine ganz wesentliche Voraussetzung einer erfolgreichen Naßrasur ist ein bestimmter Weichheitsgrad der Haut. Direkt nach dem Aufstehen, noch mit der Bettwärme und Entspannung der Gesichtsmuskulatur sind die jungen Barthaare noch weich, lassen sich noch biegen. Kälte und Wind benötigen nur Sekunden, diesen Zustand für den Tag zu vernichten. So ist es also kein Zufall, daß man sich frühmorgens zu rasieren pflegt.

Sei es aus welchen Gründen auch immer, auf einer Reise oder auch durch liebespolitische Gründe, nicht gegeben, die günstige Stunde zu nutzen, so ist es vom Sinai über Rom bis Knoxville, Tennessee unentbehrlich, mit möglichst heißem Wasser, direkt oder mit in heißes Wasser getauchten Tüchern den gewünschten Weichheitsgrad der Haut herzustellen. Diese absolute Grundlage muß zusammen mit einer scharfen sauberen Klinge eines Rasiermessers oder auch eines herkömmlichen Handrasierers zusammenfallen. Die Wahl der weiteren Mittel, die je nach Geschichte des Einzelnen aus Yardley-Rasierseife in einer wooden bowl aus Old Bond Street zusammen mit einem natürlichen Dachshaarpinsel französischer Herkunft, erhöht dann nur noch den Genuß. Das ebenso duftende wie auch desinfizierende Rasierwasser ist nicht zu überschätzen, handelt es sich doch nurmehr um eine Art Nachtrag oder Anmerkung zum Vorausgegangenen. Dieses zu beschreiben, ist hier möglich, doch das wirkliche Erleben der sorgfältigen und erfolgreichen Befreiung von vielen kleinen Barthaaren aus dem Gesicht ist ein Anderes. Sind die Haare gewärmt, weich und somit vorbereitet, wird mit schwingvoller Zärtlichkeit der Schaum aufgetragen. Eleganz mit Seife. Jetzt werden Wölbungen und Flächen nach und nach von der unschuldigen weißen Schicht, die die Barthaare zudeckt, befreit, um freizulegen, was noch unschuldiger

sein kann, was mit großen Augen Tag für Tag betrachtet und neu entdeckt wird. Wiederholungen sind unmoralisch!

Jede erfrischend neue Selbstbetrachtung wird begleitet von einer nie dagewesenen Abfolge von Gedanken, einem Strom unseres Bewußtsein genannten Meer von Inspiration, Gedanken, Zärtlichkeit und ekstatischem Zustand, den zu erreichen das Ziel schon manch eines Sterblichen gewesen ist.

Mit leichter Eleganz wird der Tag fast nebenbei geordnet, werden spielerisch Tage und Erlebnisse, über die man sonst nur durch hemmungsloses Abstreifen seiner Kleider, deren Hineinstopfen in die Waschmaschine und ein anschließendes Schaumbad hinwegkommen würde, gedacht und verarbeitet. Der Pfad, auf dem der Wanderer sich befindet führt ihn durch die Ebene der täglichen Belanglosigkeit. Was sind Willenskraft, Durchführung und Gestaltung ohne die persönliche Reife edler Gedanken? Ein blindes Dahertapsen, mehr nicht. Dieses kommt natürlich auch in der Natur vor. Genauso wie manche männliche Wesen sogar mit der Fähigkeit ausgestattet sind, sich selten oder gar nicht zu rasieren, und das, ohne dabei etwas Eigentümliches zu empfinden. Allein, der Natur Erscheinungen sind gar viele.

Sicherlich haben die Zelebration einer Rasur auf einem Turm an der Küste Irlands, eine Naßrasur in einem kleinen, dunklen Seitental des Odenwalds oder der Blick in den Spiegel einer Penthousewohnung mit Blick über den Frankfurter Palmengarten unterschiedliche Qualitäten. Jedoch ist der gesellschaftliche Nutzen, der Beitrag des Individuums durch guten Geschmack, Menschenkenntnis und klaren Gedanken kaum zu bewerten.

Nicht umsonst sagt ein englischer Philosoph: "Things happen to you out of the purest reason of your existence. They happen to you at different times, under new circumstances and to different people." Alexander Paquet

Bei uns finden Sie u.a.:

Aktuelle Politik - wie Dritte Welt, Arbeiterbewegung, UdSSR
Geschichte - DDR, Russland, Sowjetunion
Gesellschaftswissenschaften
Russische Sprache - Lehrbücher, Wörterbücher
Fachwörterbücher
Romane - deutsche Literatur, russische und sowjetische Literatur (auch in russisch), internationale Literatur (auch in italienisch)
Kinderbücher
Fahrradbücher
Antiquariat
Reisebuchungen - insbesondere in die UdSSR
Buchversand

Nach wie vor ein Schwerpunkt in unserem Angebot: Bücher aus Verlagen der ehemaligen DDR wie:

- Reclam Leipzig
- Aufbauverlag
- Dietz Verlag
- Volk und Welt
- Verlag Neues Leben
- Morgenbuch - Verlag
- LinksDruck
- Edition Fischer Insel



Plöck 64 · 6900 Heidelberg · 06221 / 12633

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 10.00 - 18.30 Uhr
Samstag 10.00 - 14.00 Uhr

BuchHandlung
Schöbel & Kube

"Die Malerei kam über mich"

Ein Portrait des Künstlers Oded Netivi

Portraits über Künstler fangen im allgemeinen mit Daten und Fakten an, um den interessierten Leser mit "fester Nahrung" versorgen zu können. Dementsprechend beginnt das Buch des Künstlers: "Clowns, Narren und andere Künstler", mit dem Curriculum vitae:

| | |
|-------------|--|
| Oded Netivi | |
| 1968 | Abitur am Humanistischen Gymnasium in Haifa |
| 1968-69 | Kibbuz-Aufenthalt |
| 1969-70 | Volontärstelle im SWF-Fernsehen in Baden-Baden |
| 1971-75 | Studium der Sozialwissenschaften in Heidelberg |
| seit 1974 | verschiedene Einzel- und Gruppenausstellungen |



Oded Netivi scheint jedoch mit seinen eigenen Daten nicht viel zu tun zu haben. Es scheint vielmehr kaum einen Zusammenhang zu geben zwischen seinem Curriculum vitae und seiner Person. Oded Netivi lebt nicht in der Vergangenheit, sondern in seiner Gegenwart; in seiner Kunst.

Als ich ihn in seinem Atelier in der Altstadt besuche, steige ich drei knarrende Holztreppe hinauf in sein Wohn-, Schlaf- und Malzimmer. Der scharfe Duft von Ölfarbe steigt mir bei jedem erklommenden Stockwerk heftiger in die Nase. Die Decke ist vollgehängt mit Bilderrahmen. Große, kleine, barocke und schlichte Rahmen sind alle selbstgemacht, wie mir Oded versichert. Als Ausgleich zum Malen, wenn er mal Lust aufs Schreiner- und Basteln hat betätigt er sich handwerklich. Den übrigen Raum der drei Zimmer nehmen vor allem Bilder, Farben und Werkzeuge ein. Auf dem Boden sind die Spuren der gespritzten Rahmen sichtbar. Dieses Atelier ist ein sensuelles Erlebnis für Auge, Nase und Vorstellungskraft. Die Bilder an den Wänden drücken eine wilde Romantik aus, fast alle sind in Öl gemalt. Ein Stockwerk tiefer liegen auch Radierungen, überall verteilt finden sich Skulpturen und Aquarelle. Die Bilder drücken eine ungestüme Phantasie aus, der sowohl Form als auch Farbe entsprechen. Die mitreißende Farbigekeit erinnert an die Farbpalette eines Delacroix, nur das dahinter stehende Konzept einer Harmonie ist bei Oded freier und ungebundener. Obwohl das Sujet der menschlichen Beziehungen die meisten seiner Bilder verbindet, liegt der Unterschied in der Atmosphäre, dem emotionalen Gehalt, den ein Bild vermittelt. Ein Hauch von Mystik scheint die Bilder miteinander zu verbinden. Gehöhte, weiße Konturen verleihen den Figuren vor dem dunklen, teilweise schwarzen Hintergrund ein Charisma von Feinheit, Zerbrechlichkeit und innerer Verbundenheit. Wurde seine Malerei in den ersten Jahren von Surrealisten wie Dali, Ernst oder Magritte beeinflusst, waren es in der späteren Schaffensperiode eher expressionistische Anstöße. Die Bilder der letzten Jahre sind dagegen eher naturalistisch geprägt. Trotz der starken Farbigekeit

wirken viele Bilder beflügelt und leicht. Licht und Schatten spielen eine wichtige Rolle in fast allen seinen Bildern. Die Zeichnungen sind präzise, deutlich Konturen zeigend, und der Pinselduktus ist kraftvoll und zügig. In den neuesten Bildern geht die Farbe des Hintergrunds jedoch so fließend ineinander über, daß der Pinselstrich völlig zurück tritt. Netivi bezeichnet seine künstlerische Entwicklung: "Früher waren meine Zeichnungen naiv, der Stil surreal, symbolisch. Heute sind die Zeichnungen realistischer und härter, der Stil bleibt unbestimmbar, er läßt sich in keine Schublade einordnen!"

Zur Ausführung seiner Malerei vertraut er mir an, daß er für seine "Prima Idea" und die Konzeption des Bildes "all-ein" sein möchte: "Alles nur in sich, mit allen Gedanken eins end. Bei der Ausführung seiner Bilder hat er jedoch gerne Besuch und damit sowohl kreativen, als auch emotionalen Anstoß."

Obwohl Oded Netivi Vorbilder aus den unterschiedlichsten Epochen verehrt, wie W. Turner, Caravaggio oder Francis Bacon, so wird sein Stil dennoch nicht von diesen Vorbildern beeinflusst. "Meiner Meinung nach ist Francis Bacon der größte lebende Maler des 20. Jahrhunderts, aber er hat seine Kunst und seine Ausdrucksform, und ich habe meine", erklärt mir Oded. Die zum Teil schreienden Farb-

CD - LP - Schellack

Immer noch einige neue Klassik LP's - immer wieder Second-hand LP's, viele auch billig - Schellacks aus allen Gebieten

SCHELLACK & HIFI

Dr. H. Haack - Tel. 470031 Heidelberg
Di-Fr 15-18.30 u. Sa 10-13 (bzw. 18)
Handschuhsheimer Landstraße 88

kontraste sind sicher nicht jedermanns Geschmack, aber gerade diesen Anspruch stellt Netivi eben nicht. "Ich möchte, daß der Betrachter von meinem Bild bewegt wird, daß irgend etwas im Inneren bewegt wird. Bei einigen Interessierten kommt es vor, daß ihnen ein Bild sehr gut gefällt, daß sie es aber dennoch nicht kaufen, weil sie es sich nicht ins Büro oder ins Wohnzimmer hängen möchten", erzählt Oded weiter. Gerade diese Unkonventionalität zeichnet Netivis Bilder aus, macht es unmöglich seine Art der Darstellungsweise einer bestimmten Stilrichtung zuweisen zu können. Ob es sich um Ölbilder, Aquarelle oder Graphiken handelt; viele zeigen Frauen, die den Betrachter ansprechen, einladen teilzunehmen an der emotionalen Welt, von der aus sie auf den Betrachter herunter zu sehen scheinen. Oded spricht mehrmals von

der "Stärke" seiner Bilder, bis ich diese Stärke schließlich als höheren Grad der Ausdrucksintensität zu verstehen weiß. Diese erreicht er zum größten Teil durch den Gebrauch der Farbe, wobei er genauso vorgeht, wie schon die Holländischen Maler des 17. Jahrhunderts. Mit Ölfarben, Eitempera und Harzlasuren benutzt er die gleichen Materialien wie sie. Um die Intensität einer inneren Leuchtkraft herauszuarbeiten, überträgt er hauchdünne Lasuren auf einzelne Ausschnitte des Bildes. Jede Lasur muß erst getrocknet sein, bevor die nächste aufgetragen werden kann, die im Gegensatz zu dem Blauschimmer der vorigen, jetzt einen Grünschimmer verbreitet. Auch werden helle Stellen nachträglich, meistens mit Kreide, gehöht, die Schatten und dunklen Partien dagegen mit Kohle oder Graphit getieft. Auch Delacroix benutzte diese Technik um Kontraste und Perspektiven in seine Bilder zu bringen. Bei längerer Betrachtung wird auch klar, was das mystische Geheimnis ausmacht, das in den meisten Bildern versteckt scheint. Das Geheimnis ist der unmittelbare Gegensatz zwischen Hintergrund und figürlicher Darstellung. Je undefinierbarer der Hintergrund, umso klarer, oft auch linearer, sind die Figuren erkennbar. Eine Spannung scheint zwischen Hintergrund und dargestellter Figur spürbar, nicht unbedingt sichtbar, zu werden. Aber diese Art romantischer Bilder erfasst der Betrachter über eine Vielzahl von Wahrnehmungen, nicht nur visueller Natur, sondern gerade durch Emotion und Intuition.

Trotz seiner israelischen Herkunft fehlen die jüdischen Sujets in seinen Bildern fast vollständig. Ein Rabbiner taucht in einigen Bildern immer wieder auf, so zum Beispiel in "Mann im Baum", aber eine Vergangenheitsbewältigung, wie sie in der Exilliteratur häufig zu finden ist, taucht in Oded Netivis Bildern nicht auf.

Während seiner Magisterarbeit arbeitete er als Sozialhelfer in Frankfurt, als ihn die "Malerei überfiel". Nicht er suchte die Kunst, sondern sie kam zu ihm, offenbarte sich ihm als die einzige Ausdrucksform, mit der er umgehen wollte. Ohne daß ihn die schlechte finanzielle Lage eines Künstlers abhalten konnte, widmete er sich von nun an hauptberuflich seiner Kunst. Netivi fing nicht erst mit einer Technik an, er probierte sich gleich in Öl, Aquarell, Graphik und Skulpturen gleichzeitig. Und er hatte Erfolg. Er hatte das Glück, im "richtigen Moment die richtigen Leute kennenzulernen". Ein begeisterter Interessent seiner Kunst stellte ihm ein Atelier für ein Bild pro Jahr zur Verfügung. Heute hängen Bilder von Oded Netivi in der ganzen Welt; er zeigte Ausstellungen in Deutschland, Israel und Frankreich. Da Oded Netivi mit seinem derzeitigen Lebensstil zufrieden ist, erstrebt er weder Ruhm noch Macht. Sein einziger Luxus ist eine kleine Ruine in Südfrankreich, die er eigenhändig ausbaut. Ideen hat Oded noch viele; um den Kommerz kümmert er sich nur, wenn das Konto ruft und ansonsten ist er absolut frei; in Leben, Denken und Malen.

Sabina Strerath

ROMANISCHER KELLER

Programm

Februar/März/April

Theaterkeller der Universität

Seminarstr. 3

Alle Vorstellungen beginnen in der Regel um 20 Uhr.

Terminänderungen vorbehalten.

Februar:

- 1.-3. Les Acteurs de Bonne Foi und La Dispute, zwei Einakter von Marivaux. Theatergruppe "Les Allumeurs d'Astres" am Romanischen Seminar.
4. Zivoj Trup (Der Lebende Leichnam), Drama in sechs Akten von Tolstoj. Theatergruppe des Slavischen Instituts.
- 7.-10. und 12.-17. Proserpina and the Devil und The happy Journey to Trenton and Camden, zwei Einakter von Thornton Wilder. Schauspielgruppe des Anglistischen Seminars.
- 18.-21. Kabarett "Östringen"
- 22.-24. Papierblüte, ein Stück des Theaters "Papierblüte".

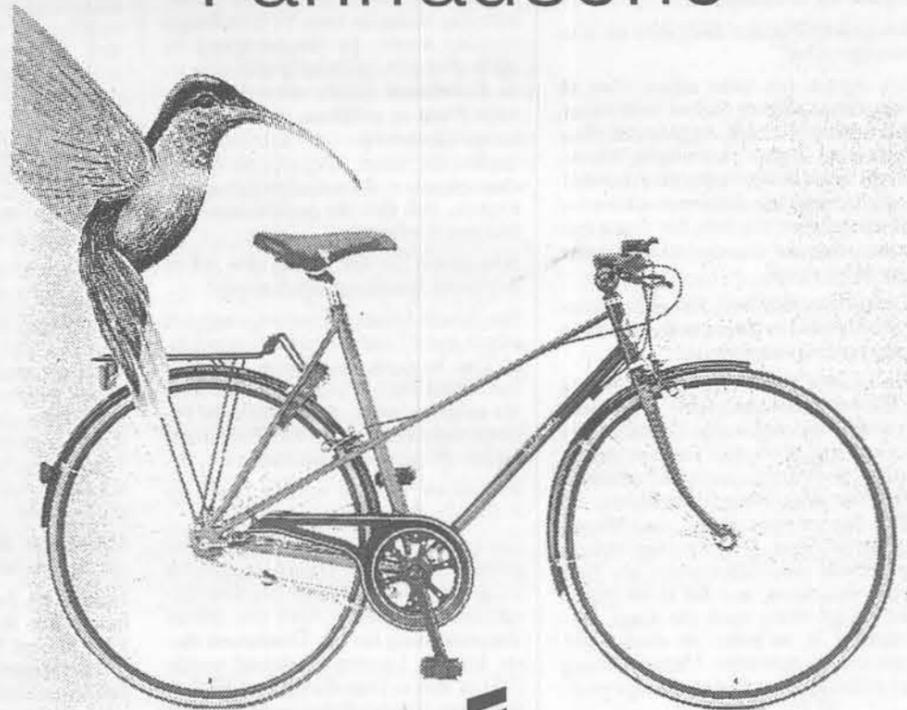
März:

16. Kabarett, veranstaltet vom Autonomen Frauen- und Lesbenreferat.

April:

- 5.-7. Pantomime von Uwe Christian
- 18.-21. Die Nacht des Zauberers, Komödie von Eugen Maus für Schauspieler und Marionetten. Studententheater "Palette".
- 26./27. Kabarett (näheres siehe Aushang).

Erleben Sie Dänemarks flotteste Fahrradserie



KILDÉMOES
den danske cykel

COLIBRI von Kildemoes: Ein bißchen besser in bezug auf Winkel und Proportionen. Etwas besser zu fahren. Sehr viel schöner anzusehen. Ein dänisches Fahrrad, das besser ist als Fahrräder es normalerweise sind. Schauen Sie vorbei — und erleben Sie 12000 Flügelschläge in der Minute.



Das kleine
Radhaus
Zweirad GmbH

Kaiserstraße 59, 6900 Heidelberg, ☎ 13727
Mo 15-18 Uhr, Di-Fr 10-13 Uhr und 15-18 Uhr, Sa 10-13 Uhr

VOKO-TRANS GmbH

Der Auto-Verleih

mit den sagenhaften Preisen

Ab 1.1.91
83 60 28

Anruf lohnt sich!
0 62 21 / 8 20 27

PREISLISTE 90/91

| Alle Preise incl. Mwst | Typ/Klasse z.B. | Ladefläche ca L x B x H in cm | km-Satz DM | KURZ TARIF Stundensatz mind. 3Std. DM | NORMAL TARIF Mo 8.00 - Fr 17.30 | WOCHENTARIF INCL. 100 KM Mo. 8.00 |
|------------------------|--|--|------------|---------------------------------------|---------------------------------|-----------------------------------|
| PKW | Peugeot 205 Ford Fiesta | 50,- DM / Tag incl. 300 km (Mehr km 0,10 DM) | | | | |
| PKW | Ford Sierra Audi 80 | 70,- DM / Tag incl. 300 km (Mehr km 0,15 DM) | | | | |
| PKW | Mazda 929 Gtx 2.2i | 85,- DM / Tag incl. 300 km (Mehr km 0,20 DM) | | | | |
| | Peugeot J 5 kurz VW Bus | 206 x 171 x 152 270 x 150 x 135 | 0,35 | 9,- | 39,- | 59,- |
| | DB 207 D Transit, 9 Sitze Peugeot Kasten | 310 x 180 x 155 | 0,40 | 11,- | 49,- | 75,- |
| | DB 207 Pritsche Peugeot J 5 | 330 x 200 x 200 310 x 170 x 185 | 0,45 | 14,- | 64,- | 95,- |
| | DB 409 D Kasten Pritsche | 330 x 190 x 175 390 x 200 x 220 | 0,50 | 16,- | 75,- | 119,- |
| | DB 508 D Möbelkoffer | 400 x 230 x 225 | 0,59 | 18,- | 88,- | 139,- |
| | DB 608 D Pritsche | 400 x 200 x 200 | 0,65 | 20,- | 98,- | 149,- |
| | DB 813 LP DB 508 D Koffer | 550 x 230 x 225 | 0,75 | 22,- | 109,- | 159,- |
| | PKW Anhänger | 245 x 108 | - | - | 35,- | 55,- |
| | Auto-Transporter | 400 x 190 | - | 15,- | 65,- | 95,- |

INTERESSANTE TAGES- UND WOCHENPAUSCHALEN AUF ANFRAGE PREISWERT UND ZUVERLÄSSIG SEIT 10 JAHREN

WIEBLINGER WEG 92 a (GEWERBEGEBIET RITTEL) 6900 Heidelberg Tel. 0 62 21 / 8 20 27
Geschäftszeiten: Mo - Fr 8 - 18 Uhr, Samstag 9 - 12 Uhr

Verhandlungen laufen in Arabien anders

Ein Syrer im Gespräch

Schlagloch: Wie wird Saddam Hussein von arabischen Völkern beurteilt?

Ein Syrer: Es steht fest, daß Saddam Hussein Kuwait überfallen und damit das Völkerrecht verletzt hat, egal welche Ausreden oder Begründungen er dafür jetzt vorbringt. Er ist ein Diktator, ein Massenmörder - dieser Begriff ist fast eine Verniedlichung. Hussein wird daher verurteilt.

Andererseits gibt es aber gegen die Politik Israels und der USA große Vorbehalte. Es herrscht eine ungeheure Verbitterung, die über Jahrzehnte entstanden ist.

Schlagloch: Woher kommt diese Ablehnung?

Ein Syrer: Es sind viele Probleme aus dem Gefüge entstanden, das die Kolonialmächte eingerichtet haben. Die Amerikaner haben da die Spannungen noch verstärkt.

Schlagloch: Wie fügt sich Israel in die Umgebung?

Ein Syrer: Die Gründung Israels war für die arabische Welt eine tiefe Enttäuschung. Die Juden hatten sicher eine schwere Geschichte, und ein Staat steht ihnen auch zu. Ich bestreite ja nicht ihren Anspruch, aber warum auf Kosten der Araber?

Schlagloch: War der Anspruch, einen israelischen Staat an der heutigen Stelle zu gründen, gerechtfertigt?

Ein Syrer: Ich würde das so gewichten: Das Judentum ist wie der Islam eine Religion. Viele Juden wurden vertrieben, man kann aber nicht sagen, daß sie alle aus einem Judenstaat kamen.

Die Juden haben an dieser Stelle nur einmal ein Reich gegründet, das, soweit ich weiß, nicht einmal 200 Jahre bestand. Rechtfertigt das Ihren Anspruch? In der Geschichte ließen sich für ein solches Vorgehen beliebig viele Beispiele finden, da könnten andere auch Ansprüche geltend machen.

Schlagloch: Ist Israel nicht eigentlich in der Verteidigungsstellung, wenn ihm soviel Antipathie von seiten der Araber entgegenschlägt?

Ein Syrer: Das Wort Verteidigung gefällt mir nicht. In Deutschland wird das falsch ausgelegt. Für mich ist das, was Israel macht, eine Angriffsverteidigung, Politik des Präventivschlags.

Schlagloch: Oft wird behauptet, Israel sei die einzige Demokratie im Nahen Osten ...

Ein Syrer: Dieser Punkt wird im Westen immer hochstilisiert. Ich denke, die Demokratie ist zwar eine sehr gute Regierungsform, man muß aber andere Formen auch akzeptieren. Der Abwurf von Atombomben und die Verwendung von Gas wurde durch die amerikanische Demokratie ja auch nicht verhindert.

Oft genug wurde in Israel das Völkerrecht mit Füßen getreten. Dort leben sieben- bis achthunderttausend Palästinenser, die nicht gleichberechtigt behandelt werden. Israel erkennt auch UNO-Resolutionen nicht an, die die wiederrechtliche Annexion Ost-Jerusalems und der Golan-Höhen verurteilen.

Schlagloch: Gibt es noch Verständigungsmöglichkeiten zwischen Israel und den Arabern?

Ein Syrer: Dazu muß Israel erst mal Kompromißbereitschaft erkennen lassen. Aus arabischer Sicht besteht zumindest die Forderung, Israel müsse sich auf die Grenzen von 1967 zurückziehen. Seit dem 6-Tage-Krieg ist aber das Vertrauen der Araber gebrochen.

Dabei hätten Möglichkeiten für Einigungen bestanden. Heute sind die Araber aber nicht mehr mit Anerkennungserklärungen zufrieden zu stellen. Man muß das aus der Geschichte sehen. Früher gab es im arabischen Volk

Arabien anders. Das ist wie auf dem Bazar. Einer will für eine Sache 2 Mark haben, fordert aber 10 Mark. Hussein war meines Erachtens zu Verhandlungen bereit, und er hat es auch deutlich gemacht. Der französische Vorschlag hatte Aussicht auf Erfolg.

Schlagloch: Was könnten die Amerikaner jetzt noch anbieten?

Ein Syrer: Die Amerikaner haben eigentlich nichts zu sagen. Sie könnten aber eine Menge für den Frieden tun, z.B. indem sie endlich Druck auf Israel ausüben.

Schlagloch: Wie sehen die arabischen Nationen Europa?

Ein Syrer: Die Menschen sehen Europa wohl differenziert. England ist als Kolonialmacht das Feindbild an sich. Die Franzosen werden zwar ähnlich gesehen, siehe Algerien, es ruht aber auch Hoffnung auf ihnen. Das Problem bleibt: auch hier ist das Vertrauen gebrochen. Man kann auch annehmen, daß die Europäer Vorbehalte gegen ein starkes Arabien hätten.

Schlagloch: Giftgas würde bei einem Einsatz auch arabische Brudervölker treffen. Wie denkt man also über Deutschland?

Ein Syrer: Darüber urteilt man wohl nicht so hart wie die Presse hier. Entscheidend ist doch der Unterschied: Die Israelis wurden durch die Kolonialmächte ausgerüstet, die arabischen Nationen mußten aber Waffen von Rußland kaufen. Erst wenn wir so stark sind wie die Israelis, können wir in Verhandlungen treten. Die Israelis waren schließlich die ersten, die chemische und atomare Waffen hatten.

Schlagloch: Du hast von einem starken Arabien gesprochen. Hier bekommt man eher den Eindruck, die Araber könnten sich nicht einigen, weitere Zwistigkeiten seien programmiert.

Ein Syrer: Die arabischen Regime sind alle für eine Einigung, allerdings will jedes Regime die Koalition führen.

Schlagloch: Könnte denn der Irak die Führung übernehmen?

Ein Syrer: Die Menschen sehnen sich nach einem großen starken Staat, wobei völlig egal ist, wer oben steht. Hauptsache ist, die Araber werden nicht unterdrückt, und sie müssen nicht hungern.

Schlagloch: Wird die alliierte Koalition halten, oder bewegen sich die arabischen Staaten von der Neutralität weg?

Ein Syrer: Die Neutralität ist ja eigentlich eine Neutralität der Regime. Sie haben Angst vor Hussein, aber die Volksmassen drängen in die andere Richtung. Hussein aber hat die alten Wunden wieder geöffnet. Die Reaktion darauf ist emotional. Daher denke ich, daß es gar keine Koalition gibt. Man müßte sagen: Saudi-Arabien wird verteidigt, und nicht von der Befreiung Kuweits sprechen. Das heißt, es ist äußerlich eine Koalition der Regime gegen Hussein. (ite)

Die Politik der Stärke ist nötig

Ein Israeli im Gespräch

Schlagloch: Kann es im arabischen Charakter liegen, daß man Saddam Husseins Verhandlungsbereitschaft nicht erkannt hat?

Ein Israeli: Ich kann mich in diese Mentalität nicht völlig einfühlen. Aber ich denke, die international üblichen Signale hat er mißachtet.

Schlagloch: War der Krieg also ein notwendiges Übel?

Ein Israeli: Ich habe schon etwa ab September letzten Jahres befürchtet, daß man durch die Aggression Husseins zum Krieg gezwungen würde. Wenn es keine erkennbaren Alternativen gibt, oder die Alternative eine ungleich größere Gefahr für Israel bedeutet, dann ist dies die letzte und einzige Möglichkeit.

Schlagloch: Die Anti-Kriegs-Demonstrationen sind in Israel sehr kontrovers aufgenommen worden ...

Ein Israeli: Allerdings! Dabei wurde zunächst nicht zwischen Aggressor und den - wie sagt man - Geschädigten unterschieden. Beide wurden gleichrangig als Kriegsverursacher beschuldigt. Das zeigt wenig Verständnis, ich finde das ignorant. Da ist eine Menge Egoismus dabei. Die "Friedensbewegten" lassen fälschlicherweise den Eindruck entstehen, nur sie seien gegen den Krieg. Wenn auch die Angst verständlich ist, so hätte ich doch mehr erwartet, mindestens Unterstützung der Alliierten. Das finde ich empörend.

Schlagloch: Den Israelis wird vorgeworfen, sie führten Kriege, und die internationale Politik messe da mit zweierlei Maß.

Ein Israeli: Gemeint sind wohl die UNO-Resolutionen 242 und 338. Israel wurde 1967 von drei Ländern überfallen, und die Folge dieser Auseinandersetzungen sind diese Gebietsfestlegungen. Die UNO-Resolutionen fordern zu Verhandlungen darüber im Frieden auf. Hussein aber hat ein Land überfallen, die diesbezügliche UNO-Resolution hat denn auch einen ganz anderen Tonfall. Da gibt es jede Menge Demagogie und Ignoranz. Beides hat miteinander nichts zu tun.

Schlagloch: Eine arabische Forderung lautet, Israel müsse sich auf die Grenzen von 1967 zurückziehen.

Ein Israeli: Man kann ja über alles verhandeln ...

Schlagloch: Es macht aber nicht den Eindruck, als würden die Palästinenser als Verhandlungspartner akzeptiert ...

Ein Israeli: Meiner Meinung nach sind sie ein Verhandlungspartner. Die Frage ist doch nur, wer sie vertritt. Der Weg des Terrors wird von Israel nie akzeptiert werden. Da hat die israelische Armee durch entschiedenes Eingreifen Schlimmeres verhindert.

Die PLO ist leider nach ihrer Unterstützung Husseins kein Verhandlungspartner mehr. In Deutschland ist kaum bekannt, daß die Palästinenser im Südlibanon derzeit versuchen, eine neue Front zu eröffnen, indem sie Raketen abfeuern. Glücklicherweise landen die bisher lediglich in der Sicherheitszone. Es war deutlich zu erkennen, daß dies ein persönlicher Befehl von Arafat war.

Schlagloch: Ist die Politik der Stärke von seiten Israels eigentlich richtig?

Ein Israeli: Meiner Überzeugung nach würde jedes Land so handeln wie Israel. Das ist doch die einzige Möglichkeit. Politische Verhandlungen sind nie ausgeschlossen. Auch wenn die Palästinenser sich selbst ihr Hoffnungsfenster immer weiter verkleinern!

Schlagloch: Warum verfolgt Israel die Politik der Stärke?

Ein Israeli: Die Israelis haben davon geträumt, daß der Unabhängigkeitskrieg von 1948 ihr letzter sei. Die Geschichte hat gezeigt, daß die Stärke Voraussetzung für das Überleben dieses kleinen Landes ist. Israel wurde 1967 in den 6-Tage-Krieg und 1973 in den Yom-Kippur-Krieg gedrängt, das war sicher keine freie Entscheidung.

Schlagloch: Warum zeigt Israel diese Stärke momentan nicht?

Ein Israeli: Sie wird sehr wohl gezeigt. Eine Reaktion auf die Angriffe Husseins wird auch erfolgen. Die Möglichkeiten, die sich derzeit aus dem Stillhalten ergeben, sind aber politisch besser nutzbar, auch im Hinblick auf die Zukunft. Das gibt Pluspunkte auf der ganzen Welt, vor allem in Amerika. Das ist sehr wichtig für Israel.

Schlagloch: Andererseits haben die Israelis weltweite Proteste geerntet, als sie 1981 Atomanlagen im Irak zerstörten.

Ein Israeli: Das ist ein Paradebeispiel. Heute zeigt sich die Richtigkeit dieser Aktion. Waffen, die sich gegen Israel richten können, wurden zerstört.

Schlagloch: Wie werden die deutschen Giftgaslieferungen in Israel beurteilt?

Ein Israeli: Ich beurteile die Deutschen anders als etwa Engländer oder Franzosen, die ja auch Waffen gelie-

fert haben. Die Deutschen müssen selbstkritischer sein als alle anderen Länder. Die Reaktionen in Israel sind mehr als verständlich.

Diese Geschäfte hätten verhindert werden können, nur fehlte die öffentliche Kritik. So etwas ist nur möglich,

Kriegsberichterstattung. Ein schwieriges Geschäft. Allerorten werden Informationen verbreitet. Oft folgen Dementis. Andere Meldungen entpuppen sich als geschickt plazierte Meinungsmaße. Schlagloch versucht, authentische Meinungen dagegenzusetzen. Informationsberichterstattung, die doch keine ist, sparen wir uns. Zwei ausländische Studenten aus Syrien und aus Israel geben hier Auskunft. Die Namen sind in diesem Zusammenhang unwichtig, könnten den Befragten sogar Nachteile im eigenen Land bringen. Beide leben seit einiger Zeit in Deutschland und halten Beziehungen zu den Heimatländern. (Die Gespräche für Schlagloch führte Ivo Tews)

wenn die Kontrolle aussetzt. Eine wachsame Presse wäre nötig gewesen.

Schlagloch: Hat die deutsche Politik richtig auf den Krieg reagiert?

Ein Israeli: Da muß ich herbe Kritik äußern. Ich verstehe und akzeptiere verfassungsrechtliche Bedenken. Gerade wegen der Geschichte der Deutschen sind Vorbehalte gegen den Einsatz deutscher Soldaten richtig. Psychologische und moralische Unterstützung wäre aber viel früher notwendig gewesen.

Schlagloch: Wie schätzt man in Israel die Palästinenser in Jordanien ein?

Ein Israeli: Jordanien spielt eine ganz besondere Rolle, denn mehr als 60 Prozent sind Palästinenser. Da gibt es Vorstellungen von einem jordanisch-palästinensisch konföderierten Staat, oder gar einem Palästinenser-Staat.

Ich glaube, das ist unrealistisch. Schamir würde der Westbank zwar Autonomie zugestehen, König Hussein von Jordanien hat sich aber distanziert, vielleicht auch mit der Absicht, die Verantwortung Israel zu überlassen.

Schlagloch: Sind Ansätze zum Frieden am Golf sichtbar?

Ein Israeli: Die Palästinenser setzen große Hoffnung auf die Politik Saddams Husseins, die auf die Vernichtung Israels zielt. Einen dauernden Frieden kann es aber nur geben, wenn das Existenzrecht Israels akzeptiert wird. Das wäre in Einzelgesprächen mit den Anrainern auszuhandeln. Eine internationale Friedenskonferenz muß abgelehnt werden, weil Israel gezwungen werden könnte, unakzeptable Dinge anzuerkennen. Israel könnte mit einfacher Mehrheit überstimmt werden, Einzelgespräche wären da fairer. In Zukunft wird Israel sicher mehr Zugeständnisse machen müssen, als dies die jetzige Politik erkennen läßt. (ite)

KABINETT

Wir bieten mehr als nur Wolle

Exclusive Pullover

Wolle in Farben der Saison

Wir stricken für Sie auch Modelle

Auch tolle Sonderangebote



MODE MIT WOLLE
LANA GROSSA



Laines
anny blatt

6900 Heidelberg, Rohrbacherstr. 16. Tel. 06221/161959

Öffnungszeiten:
Mo.-Fr.: 10.00-13.30 / 15.00-18.30 Sa.: 10.00-13.00
Mittwoch nachm. geschlossen